

Aus dem Inhalt:

- 7** Jugendkammer tagte in Homberg
- 10** Internationale Konferenz theologischer Kommissionen
- 11** LCMS entsendet wieder mehr Missionare
- 15** Kirchenpräsident beanstandet EKD-Themenjahr „Bild und Bibel“
- 18** ACK und Neuapostolische nähern sich an
- 22** Unterzeichnung der Taufklärung nicht mehr möglich
- 23** Kommentar: Lässt sich Gott beleidigen?
- 24** Info-Box: Der deutsche Blasphemie-Paragraf
- 28** Nichtchristen und Atheisten in der Diakonie beschäftigen?
- 32** Volker Stolle veröffentlicht „Das Markusevangelium“

Bedeutung der Heiligen Schrift im Fokus

SELK: 13. Kirchensynode tagt im Juni in Hermannsburg

Hermannsburg, 19.3.2015 [selk]

„Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“: Unter diesem inhaltlichen Schwerpunktthema wird vom 8. bis zum 14. Juni die 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg tagen. Prof. Dr. Alexander Deeg (Leipzig) zum Schwerpunkt „Lesen der Heiligen Schrift“ und Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) mit dem Schwerpunkt „Hören der Heiligen Schrift“ werden als Referenten mitwirken.

Einen Schwerpunkt bilden in Hermannsburg die Beratungen über den Sachstand und die Perspektiven der Arbeiten an einem neuen Gesangbuch der SELK. Auch Fragen kirchlicher Strukturen nehmen breiten Raum ein. Die von der 11. Kirchensynode beauftragte Synodalkommission zur Frage der Ordination von Frauen wird ihren Bericht und ihre Arbeitsergebnisse vorlegen.

Die Frist für die Meldung von Beratungsgegenständen läuft noch bis zum 7. April. Es liegen aber bereits gut 30 Anträge an die 13. Kirchensynode vor.

Verschiedene Wahlen stehen auf dem Programm der Synode. So stehen Kirchenratswahlen an und die Synodalkommissionen für Haushalts- und Finanzfragen sowie für Rechts- und Verfassungsfragen sind zu wählen.

Rund 40 Berichte aus kirchlichen Kommissionen, Gremien, Werken und Beauftragungen werden zur Kirchensynode vorgelegt und sind dort Gegenstand der Beratungen.

Die Synodalunterlagen werden den Pfarrämtern und Delegierten ab Mitte April zugesandt. Sie sind auch diesmal wieder öffentlich auf den Seiten von www.selk.de abrufbar. Dort werden seit dem 20. März nach und nach Dokumente eingestellt.

„SELK – Wir gehen unseren Weg ...“

Kirchenleitung und Superintendenten in Bleckmar

Bergen-Bleckmar, 20.3.2015 [selk]

Zu ihrer Frühjahrstagung kamen vom 12. bis zum 14. März die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Tagungszentrum der Lutherischen

Kirchenmission in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) zusammen.

Ordinationen und freier Sonntag

Im Bereich der Personalien wurde den

Vikaren Thomas Beneke (Leipzig) und Volkmar Schwarz (Duisburg) die Genehmigung zur Ordination erteilt. Beneke wird im Dienst der Lutherischen Kirchenmission ab dem 1. Mai als Missionar in Newcastle (Südafrika) arbeiten, Schwarz verbleibt als Pfarrvikar im Pfarrbezirk Duisburg/Oberhausen, wie es im Fall des 55-jährigen von vornherein vereinbart worden war.

Einen Schwerpunkt bildeten Beratungen zum Berufsbild des Pfarrers. Aus ihnen erwuchs unter anderem ein Antrag an die 13. Kirchensynode, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll. Darin geht es darum, dem Pfarrer auch außerhalb des Urlaubs freie Sonntage zu ermöglichen. Bisher heißt es in der Pfarrerdienstordnung: „Der Pfarrer ist gehalten, unter Berücksichtigung der dienstlichen Belange seinen Dienst so einzurichten, dass ein Tag in der Woche von dienstlichen Verpflichtungen frei bleibt.“ Beantragt wird nun die Ergänzung: „Alle drei Monate kann dieser Tag ein Sonntag sein.“

Zwischenkirchliche Beziehungen

Ausführlich berichtete Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., über Ereignisse und Entwicklungen in den zwischenkirchlichen Beziehungen der SELK in den vergangenen Monaten. Dabei erinnerte er auch an die Ermordung von Superintendent Christof Schorling von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) am 24. Juni vergangenen Jahres. Zum Nachfolger in dem leitenden Amt der badischen Schwesterkirche sei Pfarrer Christian Bereuther gewählt worden. Er solle am 22. März durch SELK-Superintendent Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth) in das Leitungsamt eingeführt werden. Der Bischof berichtete auch darüber, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche – Synode von Frankreich, eine Schwesterkirche der SELK, Kirchengemeinschaft mit einer konfessionellen lutherischen Gemeinde in Burgdorf in der Schweiz aufgerichtet habe; dabei handele es sich um Gemeinde von guatemaltekischen Christinnen und Christen, die von dem aus Argentinien stammenden Pfarrer Walter Ralli betreut wird, der zuvor in der Spanischen Evangelisch-Lutherischen Kirche tätig war. Aus der bilateralen Arbeitsgruppe mit Vertretern der SELK und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der Evangelischen Kirche in Deutschland, die aus Anlass des Gedenkens „200 Jahre Union“ im Jahr 2017 initiiert wurde, berichtete Voigt, dass an der Fertigstellung eines gemeinsamen Abschlussdokumentes gearbeitet werde. Dieses solle voraussichtlich auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden im Oktober vorliegen und dann im Rahmen des Rezeptionsprozesses 2016 an die Bezirkspfarrkonvente und Bezirkssynoden gehen.

Imagefilm und Beratungsangebote

Das Gremium befasste sich mit einem Exposé für einen Film über die SELK im Kontext des Reformationsjubilä-

ums 2017 (Arbeitstitel: „SELK – Wir gehen unseren Weg: selbstbewusst, bekenntnistreu und lutherisch“). Dahinter steht die Idee, einen rund 20-minütigen Imagefilm über die SELK drehen zu lassen und auf den verschiedensten Ebenen der Öffentlichkeitsarbeit einzusetzen. Es wurde befürwortet, das Filmprojekt unter dem Vorbehalt der Finanzierung durch Sponsoring und Spendenmitteln von außerhalb des Haushalts der SELK weiter zu betreiben.

Superintendent Manfred Holst (Marburg) berichtete aus der Arbeit der Kommission für Supervision und Beratung und stellte das aktualisierte „Grundlagenpapier“ vor, das die Angebote der Kommission und Verfahrenswege für die Inanspruchnahme beraterischer Dienste durch Pfarrer, Mitarbeitende und Gemeinden beschreibt. Die Kommission bereite zurzeit eine werbende Information im Postkartenformat vor, die eine breite Öffentlichkeit über Anliegen und Angebote der Kommission unterrichten soll.

Ordnungs- und Strukturfragen

Aus dem Kirchenbezirk Lausitz lag ein Papier vor, das sich der Frage nach Standards für die Renovierung und den Ausbau von Pfarrhäusern zuwendet. Superintendent Michael Voigt (Guben) erläuterte, dass immer wieder nach Maßstäben für diesbezügliche Investitionen gefragt werde, der Bezirksbeirat Lausitz habe daher die vorliegenden Leitgedanken beschlossen. Es wurde in Aussicht genommen, die Vorlage in den Beiräten der Kirchenbezirke aufzugreifen und auf der Frühjahrssitzung 2016 von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden mit entsprechenden Rückmeldungen die Thematik zu diskutieren.

Verabredet wurde, dass der Kreis der Superintendenden bei den Etat-Beratungen des Haushaltsplans 2016 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK durch die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und die Finanzbeiräte der Kirchenbezirke am 10. Oktober in Hannover durch die Superintendenden Peter Brückmann (Berlin) und Peter Rehr (Soltau) vertreten wird.

Verschiedene Rechts- und Ordnungsfragen beschäftigen das Gesamtgremium. Dabei wurde eine Änderung der Ausbildungsordnung für Vikare und Pfarrvikare beschlossen, die mit dem 1. Januar 2016 wirksam werden soll. Danach steht Lehrvikaren künftig ein Jahresurlaub von 36 (bisher: 24) Kalendertagen zu, Pfarrvikare können 38 (bisher: 32) Kalendertage in Anspruch nehmen.

Breiten Raum nahm die Vorbereitung der 13. Kirchensynode ein. Einen Schwerpunkt bildete die Frage struktureller Veränderungen, wie sie sich aus den Beschlüssen der Kirchenbezirke Westfalen und Rheinland ergeben, ab dem 1. Januar 2016 einen gemeinsamen Kirchenbezirk zu bilden. Da die beiden Kirchenbezirke zurzeit gemeinsam den Sprengel West bilden, ein Kirchenbezirk allein aber nach der Grundordnung der SELK keinen Sprengel bilden

kann, jeder Kirchenbezirk jedoch einem Sprengel angehören muss, stellt sich die Frage der künftigen strukturellen Einordnung. Hierzu haben die Synoden Westfalen und Rheinland Anträge an die Kirchensynode gerichtet. Dabei zielt ein Antrag auf die Abschaffung der Sprengelstufe und damit auf eine Reform der kirchlichen Strukturen. Ein anderer sieht für den Fall, dass die Sprengelstruktur erhalten bleibt, vor, dass der künftige gemeinsame Kirchenbezirk der jetzigen Bezirke Westfalen und Rheinland mit den Kirchenbezirken Berlin-Brandenburg, Lausitz und Sachsen-Thüringen künftig gemeinsam einen Sprengel bildet.

Zuordnung und Versicherung

Die Medienmission „Lutherische Stunde e.V.“ hat im Vorjahr ihre Satzung geändert und nunmehr ausdrücklich geordnet, dass die Lutherische Stunde „ein eigenständiges, keiner Institution zugeordnetes Werk“ ist. Kirchenleitung und Kollegium der Superintenden ten beschlossen daraufhin, die im Rahmen der Zuordnungsvorschrift der SELK zuvor faktisch bestehende und 2009 formell festgestellte Zuordnung aufzuheben und die Feststellung zu treffen, „dass die Medienmission Lutherische Stunde e.V. aufgrund der von der Mitgliederversammlung der Lutherischen Stunde am 18.10.2014 verabschiedeten geänderten Satzung nicht mehr als ein der SELK zugeordnetes Werk anzusehen ist.“

Für das Evangelisch-Lutherische Altenheim Hesel (ELAH) läuft die Umstrukturierung aus der Trägerschaft des Kirchenbezirks Niedersachsen-West hin zu einer gemeinnützigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH). Die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden ten beschlossen, auf der Grundlage des notariell beurkundeten Errichtungsvertrages und des geprüften Gesellschaftsvertrages sowie des durch den Diakoniat des Diakonischen Werkes der SELK hergestellten Benehmens gemäß Zuordnungsvorschrift der SELK die Zuordnung des ELAH gGmbH (in Gründung) zur SELK festzustellen. Die Feststellung steht unter dem Vorbehalt der beantragten Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister beim Amtsgericht Aurich sowie unter dem Vorbehalt, dass in diesem Zusammenhang keine Änderungen des Gesellschaftsvertrages vorgenommen werden.

Zu einer einstündigen Einheit über Versicherungsfragen waren Marko Strumpf vom Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) und Michael Hinzm ann von der Gothaer Versicherung als Gäste in Bleckmar anwesend. Dabei ging es um grundlegende Informationen und die Sensibilisierung für Versichererfordernisse in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken.

Den geistlichen Rahmen bildeten ein von Bischof Voigt geleiteter Beicht- und Abendmahlsgottesdienst sowie Morgen- und Abendandachten und der abschließende Reisesegen.

Stile im Posaunenchor und Begleitung neuer Lieder SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage im Mai in Wiesbaden

Wiesbaden, 10.3.2015 [selk]

Das Amt für Kirchenmusik und der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im Sprengel Süd (KAS Süd) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) laden ein zu den diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktagen (AKT) der SELK, die vom 14. bis zum 17. Mai in Wiesbaden stattfinden sollen. „Die Plakate und Flyer sind jetzt in allen Gemeinden und wir vom KAS Süd freuen uns gemeinsam mit der Gemeinde Wiesbaden auf die musikalischen Tage“, sagt Sprengelkantorin Nadine Vollmar (Niedenstein-Wichdorf).

Zwei Seminare bilden die besonderen Höhepunkte der Fortbildung: In dem einen geht es um „Spielen mit ‚Stilen‘ im Posaunenchor“. Diesen Kurs leitet Katharina Stängle

(Mannheim), die Bläserchorleitung bei Chorleitungslehrgängen unterrichtet und Dozentin bei Bläserkursen unterschiedlichster Art ist. In dem anderen Kurs geht es um Liedbegleitung zu Liedern aus Band 3 des SELK-Jugendliederwerkes „Come on and sing. Komm und sing“. Dieses Seminar wird geleitet von Roman Karius (Hamburg). Der studierte Gitarrist ist freiberuflich in verschiedenen Ensembles und Bands tätig.

Zum Programm der AKT gehören auch Angebote im Instrumentaleinzelunterricht und in der Instrumentenpflege sowie Konzerte, Andachten und der Abschlussgottesdienst am 17. Mai in der Wiesbadener Christuskirche der SELK.

SELK-Pfarrhaus in Memmingen wieder besetzt

Pfarrer a.D. Marc Haessig hilft in vakantem Pfarrbezirk aus

Memmingen, 20.3.2015 [selk]

Im Gottesdienst am 29. März begrüßt die Matthäusgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Memmingen Pfarrer a.D. Marc Haessig und seine Ehefrau, die kürzlich ins Pfarrhaus in Memmingen einzogen sind. Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München), der Vakanzpfarrer für den Memminger Pfarrbezirk, wird Haessig der Gemeinde vorstellen.

„Marc Haessig entstammt unserer französischen Schwesterkirche im Elsass, hat in Bleckmar und in Oberursel studiert und war als lutherischer Pfarrer im Elsass tätig, auch in Südafrika und Kanada“, schreibt Superintendent Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth) in einer Mitteilung an die Pfarrerschaft der SELK: „Aus gesundheitlichen Gründen kann er schon seit geraumer Zeit keinen hauptamtlichen Dienst als Pfarrer ausüben.“ Haessig und seine Frau haben vor ihrem Umzug nach Memmingen in Berlin gelebt, wo sich der 60-jährige Theologe vor allem in der gottesdienstlichen Versorgung der vakanten Heilig-Geist-Gemeinde in Spandau engagiert hat. Nun wird er im Pfarrbezirk Memmingen unterstützend tätig werden.

„Nach wie vor halten die Matthäusgemeinde Memmingen und der Beirat des Kirchenbezirks Süddeutschland daran fest, die vakante Pfarrstelle dauerhaft neu zu besetzen als Teildienststelle mit einem halben Dienstverhältnis“, erklärt Gratz, der für die jetzige Unterstützungslösung ausgesprochen dankbar ist, zugleich aber die Perspektive für die spätere reguläre Besetzung der Pfarrstelle im Blick behält. In Absprache mit der Kirchenleitung der SELK war das Modell, die Memminger Pfarrstelle in einem Teildienstverhältnis zu besetzen, bereits 2013 in der Dienstpost und in der SELK-Kirchenzeitung „Lutherische Kirche“ vorgestellt worden. Bisher war es nicht möglich, einen Pfarrer für die Umsetzung dieses Modells zu gewinnen. „Für Pfarrer mit gegenwärtig voller Stelle kann der Übergang in den Teildienst gleitend gestaltet werden für die Dauer von zwei Jahren“, so der leitende Geistliche des Kirchenbezirks Süddeutschland: „Die gesamte Region in und um Memmingen bietet vielfältige Gestaltungsmöglichkeit für ein zweites Standbein neben dem ‚halben‘ Pfarrerdasein.“

Mohammad trägt jetzt ein Kreuz

SELK: Arbeit unter iranischen und afghanischen Menschen

Berlin, 17.3.2015 [BZ/selk]

Kurz bevor der Gottesdienst beginnt, drückt der Pastor Mohammad Farhadi eine kleine blaue Schachtel in die Hand. Der junge Mann klappt den Deckel hoch und nimmt das kleine silberne Kreuz heraus, um es anzusehen. „Schön“, sagt er. Es ist eins der wenigen deutschen Worte, die er beherrscht. Gleich im Gottesdienst wird jemand ihm dieses Symbol des christlichen Glaubens feierlich um den Hals legen. Dann wird aus dem Moslem Mohammad ein Christ werden. An diesem Sonntag wird er getauft.

Die Dreieinigkeitskirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Steglitz ist etwas Besonderes in Berlin. Seit ein paar Jahren kommen in großen Schüben Flüchtlinge aus dem Iran und aus Afghanistan und wollen Gemeindeglieder werden. So viele sind es, dass die Steglitzer Gemeinde sich jetzt von ihrer Zehlendorfer Schwestergemeinde, mit der sie einst fusionierte, weil es zu wenig Gläubige gab, wieder trennen wird. Die Dreieinigkeitsgemeinde wird wieder selbstständig. Und das liegt an den Konvertiten. Mittlerweile sind von 750 Gemeindegliedern 500 ehemalige Moslems, die hier den Islam ablegen und zum Christentum übertre-

ten. Auch am vergangenen Sonntag wurde die Gemeinde wieder größer.

Als um zehn Uhr das Läuten der Glocken zum Gottesdienst endet, ist das Kirchenschiff voll besetzt. Von der letzten Bank aus lässt sich die Situation dieser Gemeinde an den Haarfarben ablesen. Kräftig dunkel, braun und schwarz sind die meisten. Ab und zu ist ein grauer Kopf dazwischen. Damit lässt sich einerseits das Durchschnittsalter als jung qualifizieren. Deutlich sichtbar ist aber auch, dass vor allem die Zugereisten jung sind und die deutschen Gemeindeglieder schon etwas älter. „Wunderbar“ findet den Zustrom eine der älteren deutschen Damen auf einer der Kirchenbänke. Sie habe das Gefühl, an einem christlichen Werk mitzutun, wenn sie die Fremden willkommen heiße und ihnen helfe, wenn sie Hilfe wollen. Fremd fühle sie sich überhaupt nicht in ihrer Gemeinde, sondern gebraucht.

13 Männer, Frauen und Kinder wollen an diesem Tag Christen werden. Pfarrer Dr. Gottfried Martens veranschlagt dafür Zeit von 10 bis 14 Uhr. Anschließend will

die Gemeinde gemeinsam zu Mittag essen. Zuerst kommt aber die Beichte. In Gruppen zu etwa 30 Personen treten Gläubige vor den Altar. Martens legt seine Hände auf die Köpfe und spricht die Sündenvergebung zu.

Der Zustrom aus dem Iran und Afghanistan begann 2011 mit zwei Männern, die sich taufen ließen. Dann folgten zwei Bekannte der Männer, dann wieder zwei und wieder zwei. Durch Mund-zu-Mund-Propaganda ist ein Schneeballeffekt eingetreten. „Seit 2012 kommen sie in großen Schüben“, sagt Martens. Etwa die Hälfte der Iranerinnen und Iraner sei schon in der Heimat christlich gewesen, sagt er. Sie besuchten Kirchen im Untergrund, geheime Gottesdienste in Wohnungen. Auf Konversion steht im Iran die Todesstrafe. Es sei die gebildete Mittel- und Oberschicht, die komme. „Sie haben negative Erfahrungen mit dem Islam, der ihnen düster und angsteinjagend erscheint. Die Scharia mit Auspeitschungen und einer Lebensperspektive der Hölle entgegen wirkt auf sie abstoßend“, sagt Martens.

Anders die, die aus Afghanistan kommen: Viele seien Analphabeten, aus Not und Elend geflohen und tief gläubig. Sie hätten oft Probleme in den Flüchtlingsheimen und würden von Landsleuten bedroht, wenn sie den christlichen Glauben annehmen.

Zwischen 18 und 29 Jahre alt sind die meisten seiner Ge-

meindemitglieder und die wenigsten haben einen Flüchtlingsstatus. Sie wohnen in Heimen in Berlin, Prenzlau, Eisenhüttenstadt. „Das Asylverfahren dauert ewig. Sie kommen mit 18 Jahren und sitzen bis 25 nur rum. Hunderte Leute in unserer Gemeinde warten auf einen Bescheid, ob sie bleiben dürfen“, sagt Martens. Es seien viele traumatisierte Menschen darunter. „Wir haben manchmal drei Selbstmordversuche in einer Woche“, sagt Martens. Man kann schon verstehen, dass sie Zuflucht in einer Kirche suchen, die Frieden und Freude verkündet.

Der Pfarrer versammelt die Täuflinge am Altar: „Weiche, du unreiner Geist und gib Raum dem heiligen Geist“, intoniert er das Ritual, „empfang das Zeichen des heiligen Kreuzes“. Dann sprechen sie das Glaubensbekenntnis in ihrer Muttersprache auf Farsi. Am Taufstein antworten sie auf die Fragen des Pastors auf Deutsch. Das haben sie geübt in einem Taufkurs. Jetzt müssen sie sich bekennen.

Mohammad Farhadi ist als Siebter an der Reihe. „Sagst du dich los vom Satan mit seinem trügerischen Werk?“, fragt Martens. „Ja, ich sage mich los“, antwortet Farhadi. „Sagst du dich auch los vom Islam?“ „Ja, ich sage mich los.“ Im Wechselspiel mit dem Pastor bestätigt Farhadi, dass er glaubt. Er gelobt, den Herrn zu preisen, er will getauft werden. Dreimal gießt Martens Wasser über den Kopf. Dann ist Mohammad Jakob Farhadi geworden: ein Christ.

„Sterbende bedürfen der besonderen Fürsorge“ SELK-Bischof Voigt referierte vor dem EAK der CDU

Selsingen, 17.3.2015 [selk]

Der Kreisverband Rotenburg/Wümme des Evangelischen Arbeitskreises der CDU (EAK) führte kürzlich in Selsingen einen Vortrags- und Gesprächsabend zum Thema „Die Sterbehilfedebatte aus kirchlicher Sicht“ durch. Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) konnte dafür als Referent gewonnen werden.

EAK-Kreisvorsitzender Albert Rathjen (Bremervörde) wies darauf hin, „dass in Politik und Gesellschaft derzeit über das Thema Sterbehilfe debattiert wird.“ Fachleute würden um klare rechtliche Regelungen ringen. Dabei gehe es um die Frage nach der Hilfe bei der Selbsttötung. „Der EAK der CDU spricht sich nachdrücklich gegen alle Formen der aktiven Sterbehilfe und der Beihilfe zur Selbsttötung aus“, so Rathjen.

„Es ist ein sehr sensibles Thema, weil wir alle aus verschiedenen Gründen betroffen sind. Denn wir müssen alle sterben. Viele haben vielleicht auch schon bewusst einen

Menschen beim Sterben begleitet“, sagte Bischof Voigt. Der Referent ging auf die Aktivitäten der Bundesregierung ein und wies darauf hin, dass auf Bundesebene ein Verbot der organisierten Beihilfe zum Suizid geplant sei. Voigt nahm dann das geltende Recht in den Blick. Aktive Sterbehilfe sei die gezielte Tötung eines Menschen oder die Beschleunigung des Todeseintritts. Falls der Kranke ausdrücklich um seine Tötung bitte, so werde derjenige, der ihn auf Grund dessen töte, wegen „Tötung auf Verlangen“ bestraft. Fehle es an einem ausdrücklichen und ernsthaften Verlangen des Getöteten, komme eine Strafbarkeit wegen Totschlags in Betracht.

„Unter indirekter Sterbehilfe wird die Schmerzlinderung mit lebensverkürzender Wirkung als Nebenfolge bezeichnet“, sagte der leitende Geistliche. Diese Art der indirekten Sterbehilfe unter Inkaufnahme der Lebensverkürzung bei Schmerzlinderung sei in Deutschland ausdrücklich erlaubt und auch unter Gesichtspunkten der christlichen Ethik vertretbar. Bei der passiven Sterbehilfe seien die

Dinge etwas anders. Ergebe die medizinische Prognose zur vollen ärztlichen Gewissheit, dass eine ursächliche Leidensbekämpfung nicht möglich sei, so brauche der Arzt eine solche nicht zu beginnen und sei auch nicht verpflichtet, in den natürlichen Ablauf der Dinge weiter durch lebensverlängernde Maßnahmen einzugreifen, sofern dies dem Patientenwillen entspreche. Der Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen – zum Beispiel Bluttransfusion oder künstliche Ernährung – sei also für den Arzt straffrei, „wenn das Grundleiden einen irreversiblen Verlauf genommen hat.“ Dies entspreche ebenso den Grundzügen der christlichen Ethik.

Aus kirchlicher Sicht sei es notwendig, „den Standpunkt der christlichen Ethik darzustellen“. Der biblische Schöpfungsbericht zeige, wie Gott die Welt und das Leben geschaffen habe. „Natürlich wehren wir uns gegen den Tod, solange es geht. Und als Christ bekenne ich, dass ich daran glaube, dass Jesus Christus dem Tod die Macht genommen und ewiges Leben möglich gemacht hat. Bis dahin aber haben wir in dieser Welt zu ringen mit Schuldhaftigkeit der Menschen, mit Krankheiten und mit unserer Sterblichkeit“, betonte Voigt.

Ausschlaggebend für die christliche Ethik zu diesem Thema sei das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten.“ Und Martin Luthers Erklärung gehöre dazu: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserem Nächsten an sei-

nem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und fördern in allen Lebensnöten.“ Dieses Gebot habe über Jahrhunderte als ein Tabu gegolten. Tabu heiße in diesem Zusammenhang, dass man darüber gar nicht nachgedacht habe: Das Gebot habe gegolten und galt auch für die Selbsttötung. „Die Gebote Gottes sind von fundamentaler Bedeutung für den Fortbestand unserer Gesellschaft“, so Bischof Voigt. Es sei notwendig, die Gebote Gottes immer dann zu diskutieren, wenn sie mit anderen Geboten oder Werten in Konflikt geraten würden. Wenn beispielsweise ein Mensch auf der Straße angefallen und bedroht werde, habe die Polizei die Aufgabe, notfalls mit Waffengewalt und unter Inkaufnahme des Tötens einzugreifen. „Man spricht hier von einer Wertekollision. In unserem Fall kollidiert das Tötungsverbot mit dem modernen Freiheitsrecht der Selbstbestimmung“, so der Referent. Gottes Gebot gelte auch für das eigene Leben, so wichtig auch die moderne Selbstbestimmung sei. In der Politik sei zu berücksichtigen, dass die Freiheit der Selbstbestimmung ihre Grenzen habe an der Freiheit anderer Menschen. „Man kann vor einer Verklärung der Selbsttötung als Akt der Selbstbestimmung nur warnen“, so Bischof Voigt: „Sterbehilfe als Angebot schafft auch Nachfrage. Wir wollen keine Tür öffnen, durch die am Ende Menschen geschoben werden, die nicht sterben wollen.“

Der Referent sprach sich abschließend für eine Stärkung der Palliativmedizin und der Hospizarbeit aus.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Ökumene und Bekenntnis

Die Grundordnung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) lässt in ihrem ersten Artikel keinen Zweifel daran, dass die SELK Teil der einen, heiligen, christlichen Kirche ist. Bevor Otto Dibelius (1880-1967) als Generalsuperintendent der Kurmark die Gastfreundschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen während des Kirchenkampfes in Deutschland schätzen lernte, nannte er diese „Altlutheraner“ einmal „Sekte mit kirchlichen Zügen“ und auch die Verleihung der Körperschaftsrechte an die Methodisten hätte er gern verhindert.

Das selbstverständliche Selbstverständnis der lutherischen Kirche, die man abgekürzt SELK nennt, war also durchaus nicht immer nach jedermanns Geschmack. Ich habe sechszwanzig Jahre lang unsere Kirche in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen vertreten, weiterhin auf der Ebene von Bundesländern. Die Erfahrungen

dieser ökumenischen Arbeit haben mir sehr deutlich gemacht, dass die Existenz unserer Kirche nicht nur auf Wohlwollen stößt. Kenntnisse über sie sind nicht selten lückenhaft und entschieden musste ich mich häufig gegen solche zur Wehr setzen, die uns definieren wollten. Also: Ökumene ist mitunter ein hartes Brett, das geduldig gebohrt werden will.

Da uns geboten ist, alles Gemeinsame zu suchen und zu vertiefen, war die Unterschrift unter die Charta Oecumenica 2003 und unter das Dokument gegenseitiger Anerkennung der heiligen Taufe 2007 selbstverständlich. Der 2003 amtierende Bischof Dr. Diethardt Roth begründet in einem Schreiben an die Kirchengemeinden vom 19. August 2003 allgemeinverständlich die Zustimmung unserer Kirche zur Charta Oecumenica. Er vergleicht sie mit einer Hausordnung für die Kirchen, die das Dokument unterzeichnet

haben. Was nicht bedeute, dass in dem Haus Wohnungen der einzelnen Kirchen immer offen stünden. Durch die Anerkennung der Hausordnung würde „das Wohnen jedes Einzelnen geschützt“, so Roth. Es gebe „viele, was wir also Bewohner eines Hauses, unbeschadet aller Unterschiede, leichter und besser gemeinsam bewältigen können als jeweils allein“. Dies ist angesichts der Herausforderungen der Gegenwart ein wichtiges Argument. Außerdem stärkt die Charta durchaus auch die eigene Stellung im ökumenischen Miteinander. Es ist gut, wenn man einander gelegentlich an die übernommene Selbstverpflichtung erinnern kann, denn in der Charta heißt es: „Wir verpflichten uns, die Rechte von Minderheiten zu verteidigen und zu helfen, Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen in unseren Ländern abzubauen.“ (II,4). „Die SELK hat die ‚Charta Oecumenica‘ nicht im Vorübergehen unterzeichnet, sondern hat im Vorfeld in unterschiedlichen Gremien ... eingehend dieses Dokument beraten.“ Die Lehrgrundlage unserer Kirche wird dadurch nicht „außer Kraft“ gesetzt, allerdings ist die Charta eine wichtige Hilfe bei der Umsetzung der gesamtkirchlichen Verantwortung, zu der wir gerufen sind und auf die in der „Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen“ hingewiesen wird.

Im Februar 2007 beschloss unsere Kirchenleitung einstimmig die Unterzeichnung des Papiers zur Taufanerkennung „Die christliche Taufe“. Die Unterzeichnung durch die leitenden Geistlichen der zustimmenden Kirchen fand am 29. April 2007 im Magdeburger Dom statt. Für die SELK unterzeichnete Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D. In dem Dokument heißt es: „Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw. des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird.“ Die Taufe ist das Sakrament der Einheit, die SELK hat das nie vergessen.

SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne, D.D., befasst sich in einem seiner Aufsätze mit Artikel X der Konkordienformel, der sich zu den „Adiaphora“ äußert, den Mitteldingen also, die man so oder so sehen kann. Das ist allerdings dann nicht leicht möglich, wenn sich die Kirche im „status confessionis“ befindet, der immer dann eintritt, wenn bestimmte Lehrpositionen nicht preisgegeben werden können. Zunächst allerdings stellt der theologische Lehrer die Weite von Artikel X der Konkordienformel fest, die sich abgrenzt „gegen eine pietistische und spiritualistische Engführung ... und sie verwirft zugleich implicite alle weltflüchtige ‚Innerlichkeit‘“. Gültig stellt der angesehene Ökumeniker fest, was es beim verantwortlichen ökumenischen Handeln zu beachten gilt: „Jedoch ist mit der Freiheit der Kirche gegenüber den Adiaphora gleichzeitig immer eine bestimmte Gebundenheit gegeben. Ebenso wenig wie es absolute Adiaphora gibt, gibt es absolute Freiheit im Verhältnis zu ihnen. Das ‚jederzeit‘ im Artikel X der Formula Concordia wird dann ungültig, wenn die Zeit des Bekenntnisses vorliegt ... also ‚zur Zeit der Verfolgung, wann ein rundes Bekenntnis des Glaubens von uns erfordert‘ ist. Indem die Kirche in ‚casus confessionis‘ und in ‚casus scandali‘ auf ihre Freiheit verzichtet, wird die Freiheit zur gebundenen Freiheit.“ In ihrer Freiheit ist und bleibt die Kirche an das Evangelium gebunden und in der Bezeugung dieses Evangeliums und nur dann – so zitiert Bischof Schöne seinen Lehrer Edmund Schlink (1903-1984). Schöne zitiert weiter den wichtigen Satz von Schlink, der angesichts weltanschaulicher Herausforderungen ungeschmälert gültig ist: „In der Freiheit und um der Freiheit willen bestimmt die Kirche selbst die Front ihres Widerstandes gegen tyrannisches geistliches oder weltanschauliches Regiment und trägt so den Angriff des Evangeliums gegen die Welt vor, indem sie mit ihrem Ungehorsam und leiden jedermann die befreiende Kraft des Evangelium bezeugt“.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Ideen und Berichte

Jugendkammer der SELK tagt in Homberg

Homberg/Efze, 23.3.2015 [selk]

Ende März traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Frühjahrssitzung im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze. Das Gremium – bestehend aus den Bezirksjugendpastoren, den Bezirksjugendvertreterinnen und -vertretern, dem Hauptjugendpastor der SELK und als ständigem Gast

einem Vertreter der Kirchenleitung der SELK – bewältigte eine arbeitsintensive Sitzung, in der, wie üblich, die aktuelle Jugendarbeit beleuchtet wurde. Besondere Themen der Tagesordnung waren der Bericht des Hauptjugendpastors und eine gegenseitige Vorstellung von eigenen Highlights in der Jugendarbeit.

In seinem Bericht legte Hauptjugendpastor Henning Scharff einen umfangreichen Überblick über die Jugendarbeit der letzten vier Jahre vor. Besonders auffällig sei ein deutlicher Rückgang in der Anzahl der Jugendkreise in den Gemeinden. Im Jahr 2014 trafen sich in der SELK regelmäßig 53 Jugendkreise. Vier Jahre zuvor waren es noch 68 Jugendkreise bei einer fast identischen Anzahl von Jugendlichen in der Gesamtkirche. Und im Jahr 2005 waren es sogar noch 78 Jugendkreise. Die „kritische Masse“ von wenigstens vier oder fünf beteiligten Jugendlichen fehlt oft, außerdem haben die Jugendlichen oft viel mehr schulbezogene Zeit als noch vor ein paar Jahren – nicht selten sind es mit Fahrzeiten über 40 Stunden in der Woche! Das führe zu einer immer stärkeren Bedeutung der bezirklichen und gesamtkirchlichen Jugendangebote, die in den letzten Jahren relativ konstant geblieben sind, so Scharff. In der Aussprache betonten die Mitglieder der Jugendkammer allerdings auch die Verantwortung in den Gemeinden, sich wach und engagiert um die eigenen Jugendlichen zu kümmern, ihnen Räume und Möglichkeiten zu eröffnen und gegebenenfalls sich auch regional zu vernetzen.

Scharff berichtete auch über die Gespräche zwischen einer Arbeitsgruppe der Kirchenleitung mit der Leitung der Jugendkammer über die Stelle des hauptamtlichen Jugendpastors. Wie alle anderen Stellen im Stellenplan der Kirche wird auch diese Stelle kritisch geprüft. Diese einzige volle Stelle in der Jugendarbeit der ganzen Kirche sei dringend notwendig, gab Scharff die Meinung der Jugendkammer wieder. Gerade die dünne pastorale Personaldecke im Jugendwerk von sechs gewählten nebenamtlichen Bezirksjugendpastoren in elf Kirchenbezirken mache deutlich, dass in der einen hauptamtlichen Stelle vieles aufgefangen und gebündelt werden muss. Um in dieser wichtigen Frage eine möglichst breite Einschätzung zu bekommen, wird die Jugendkammer die Kirchsynode um ein Meinungsbild zur hauptamtlichen Stelle in der Jugendarbeit bitten.

Schließlich wies Scharff auch darauf hin, dass die Arbeit des Hauptjugendpastors seit Sommer des letzten Jahres stark durch die Vakanzen im Kirchenbezirk Hessen-Nord geprägt sei. So hätten die gottesdienstlichen Vertretungen zugenommen und für die Gemeinden in Homberg und Berge-Unshausen habe er zusammen mit Diakonin Daria Klevinghaus und Pfarrer Holger Degen den Konfirmandenunterricht übernommen.

Um sich gegenseitig an gelungenen Ideen Anteil zu geben, stellten sich die Teilnehmenden ihre „schönste Veranstaltung im letzten Jahr“ vor. Es entstanden Plakate, auf denen die ausgewählten Veranstaltungen kurz und knapp dargestellt wurden. In fünf fünfminütigen Blitzlichttrunden wurde den jeweiligen Interessenten dann jeweils eine Veranstaltung vorgestellt. Dadurch entstand ein buntes Bild der Jugendarbeit in der SELK. Von speziellen Konfir-

mandenabenden bei Bezirkskonfirmandenfreizeiten über einen ökumenischen „School's Out-Gottesdienst“ oder einen „Ostergottesdienst-Marathon“, spezielle Bezirksjugendtage in der Passions- oder Weihnachtszeit oder eine „Fressorgienfahrt“ bis hin zu einem Jahreskonzept zur Einbindung der Konfirmanden in die bezirkliche Jugendarbeit waren viele interessante Anregungen mitzunehmen.

Neben den Berichten aus den Arbeitsgruppen der Jugendkammer war der Planungsstand beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) ein weiterer Beratungsgegenstand. Hier wird das Jugendwerk der SELK wieder mit einem eigenen Stand im „Zentrum Jugend“ vertreten sein. Die SELKiade, das größte Jugendtreffen der SELK, die 2016 in Hamburg stattfinden wird, wurde in den Blick genommen. Ebenso wurde das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 betrachtet. Über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) ist auch das Jugendwerk der SELK an einigen Veranstaltungen in Wittenberg beteiligt. Dort soll im Jubiläumsjahr der Abschlussgottesdienst des DEKT stattfinden, es sind ein internationales Jugend-Camp (mit einem separaten Konfi-Camp) und eine Weltausstellung des Protestantismus geplant. Es soll in den bezirklichen Gremien bis zur Herbstsitzung der Jugendkammer noch einmal beraten werden, ob und wie das geplante Luther500-Festival vom 19. bis zum 25. Juni 2017 in Wittenberg genutzt werden kann.

Außerdem wurde der Haushaltsplan für die Jahre 2015 und 2016 mit einem Etat von jeweils gut 60.000 Euro beraten und verabschiedet. Dieser Etat speist sich jährlich in der Hälfte seiner Einnahmen aus Zuschüssen des Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung, die der Hauptjugendpastor über die aej beantragt und nachweist.

Personelle Besetzung in der Jugendkammer

Für den terminlich verhinderten Jugendpastor aus dem Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd sprang sein gewählter Stellvertreter, Pfarrer Johannes Heicke (Schwenningdorf), ein. Im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost ist Pfarrer Axel Wittenberg (Neumünster) inzwischen von der Synode als Bezirksjugendpastor gewählt worden. Da auch der Stellvertreter des erkrankten Bezirksjugendpastors im Kirchenbezirk Hessen-Nord nicht teilnehmen konnte, rückte mit Noah Müller (Kassel) ein weiterer Jugendvertreter für diese Sitzung nach. Für Hessen-Süd sprang auch die stellvertretende Jugendvertreterin des Kirchenbezirks, Carolin Wehner (Steeden), für den erst kürzlich gewählten und terminlich verhinderten Jugendpastor Theodor Höhn (Oberursel) ein. Auch die Vertreter für Süddeutschland, Bezirksjugendpastor Scott Morrison (Kaiserslautern) und Jugendvertreterin Esther Figge (Hochdorf), konnten nicht an der Sitzung teilnehmen und wurden von Jana Tepper und Jaira Herr (beide Stuttgart) vertreten. Für den Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg vertrat Jonas Goldbach

(Berlin) seine Bezirksjugendvertreterin. So ergab sich ein relativ bunt gemischtes Teilnehmerfeld mit nur drei ordentlich gewählten Bezirksjugendpastoren. Die Teilnehmenden arbeiteten allerdings sehr engagiert und konstruktiv miteinander und gaben sich gegenseitig neue Impulse.

Die Kirchenbezirke Lausitz und Sachsen-Thüringen konnten wieder keine Vertreter entsenden. Ebenso erging es wieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (EL-KiB), die seit Jahrzehnten eine gemeinsame Jugendarbeit mit dem Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK durch-

führt und ständigen Gaststatus in der Jugendkammer der SELK besitzt.

In der Leitung der Jugendkammer änderte sich nichts, Bernhard Daniel Schütze (Oberursel) wurde als Vorsitzender der Jugendkammer wiedergewählt. Er teilt sich den Vorsitz mit Pfarrer Hinrich Schorling (Witten), da der Jugendkammer laut Ordnung eine Doppelspitze vorsteht, die sich zum einen aus den Jugendpastoren und zum anderen aus den Bezirksjugendvertretenden zusammensetzt.

Über meinen Glauben reden SELK: Kongressvorbereitung für 2016

Kassel, 17.03.2015 [selk]

Ein ausführliches und überwiegend positives Feedback des Ende Februar durchgeführten 13. Lutherischen Kongresses für Jugendarbeit stand am Anfang des ersten Vorbereitungstreffens für den Kongress im nächsten Jahr. Vorbereitet werden die bundesweiten Fortbildungen jeweils von einer Arbeitsgruppe der Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Rückblick konnte durch den guten Rücklauf der verteilten, umfangreichen Feedback-Bögen sehr detailliert vorgenommen werden. Es zeigte sich beispielsweise, dass Referenten „von außen“ wertvolle Impulse für die Jugendarbeit in der SELK setzen können, dass sie aber in ihrer Themenbearbeitung manchmal an den Erwartungen der Teilnehmenden vorbeigehen. Hier können altgediente

Jugendleiterinnen und -leiter aus der eigenen Jugendarbeit sehr viel leichter und schneller anknüpfen.

Der nächste Kongress soll vom 12. bis zum 14. Februar 2016 stattfinden. Beim Kongressthema soll es darum gehen, über den eigenen Glauben zu reden. Es sollen neue Zugänge zu vertrauten Glaubens Themen wie Taufe, Abendmahl, Rechtfertigung, Bibel, Kirche, Glaube und Politik eröffnet werden. Und es soll nach der Verankerung dieser Themen im eigenen Leben gesucht werden, um sprachfähiger zu werden. Der bewährte „Dreiklang“ aus methodischer Fortbildung, geistlichem Input und Mitarbeitendenpflege soll neben den umfangreichen Kontaktmöglichkeiten beibehalten werden.

Du bist wertvoll Jugendtage in Heldringen

Heldringen, 10.03.2015 [selk]

Unter dem Thema „Du bist wertvoll“ fanden Anfang März in Heldringen Jugendtage für den Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Der Hauptjugendpastor der SELK ist qua Amt Mitglied im Trägerverein des dortigen Jugendbegegnungszentrums. So verband man – wie schon im letzten Jahr – die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins mit Jugendtagen, die Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg) leitete.

In mehreren Einheiten machten die Jugendlichen Übungen zum Thema Selbstvertrauen und verbanden die Ergebnisse jeweils mit ausgewählten Bibelstellen. Andach-

ten in der schönen alten Golgathakirche und ein Bibliolog rahmten die zwei Tage ein. Nebenbei war auch noch Zeit zum Karten- und Volleyballspielen, Letzteres auf dem Gelände der eindrucksvollen Heldrunger Wasserburg.

Schon seit über zwei Jahren hat die übergemeindliche Jugendarbeit im Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen große Schwierigkeiten. Es ist nicht gelungen, einen Jugendpastor zu finden, und hinsichtlich des Jugendmitarbeitergremiums konnte der jüngste Generationswechsel nicht kompensiert werden. Im Augenblick wird ein geeigneter Mensch gesucht, der als Jugendkoordinator fungieren könnte.

Aus dem Weltluthertum

Internationale Konferenz theologischer Kommissionen

SELK: Vertreter lutherischer Kirchen zu Gast in Oberursel

Oberursel, 6.3.2015 [selk]

Auf Einladung der Theologischen Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) trafen sich am 4. und 5. März Vertreter aus theologischen Kommissionen verschiedener konfessioneller lutherischer Kirchen aus Europa und Nordamerika auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel. Das Treffen diente dem Zweck, sich über Arbeit und Ergebnisse theologischer Bemühungen auszutauschen, die angesichts der gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts angestellt werden müssen. Diese Aufgabe stellt sich besonders für bewusst konkordienlutherische Kirchen in – zumeist – postchristlichen Verhältnissen.

Prof. Dr. Werner Klän von der Oberurseler Hochschule referierte auf der Grundlage von Vorarbeiten und einer Ausarbeitung der Theologischen Kommission der SELK zum Thema „Das Verhältnis von Staat und Kirche am Beispiel des Trauverständnisses“. Er befasste sich dabei mit der biblischen und lutherischen Auffassung der Ehe unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Deutschland seit der Einführung der Zivilstandsgesetzgebung (1875). Dabei betonte er, dass für den Fall, dass der Staat die in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland (bis jetzt noch) garantierte Vorrangstellung der Ehe gegenüber anderen Lebenspartnerschaften aufgäbe, die Kirchen wohl auf ein biblisches Eheverständnis zurückgreifen und entsprechende eigene Regelungen entwickeln müssten.

In der anschließenden Diskussion kamen Ähnlichkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Kontexten zur Sprache. Einig waren sich die Teilnehmer in der Annahme, dass das klassische biblische Verständnis von Ehe

und Trauung in vielerlei Hinsicht in Frage gestellt werde, dass aber Lösungen für die gegenwärtigen und womöglich zukünftigen Herausforderungen nicht einfach auf der Hand lägen. Besonders im Blick auf Gesetzgebungen, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften von Staats wegen favorisierten, wurden Problemkreise wie die Krise geschlechtlicher Identitäten oder Status und Aufgabe des gesetzlichen Schutzes der Ehe thematisiert.

In der Gesamtaussprache am Ende der Tagung wurde die Veranstaltung einmütig begrüßt. Es bestand Übereinstimmung darin, dass auf diese Weise die gemeinsamen biblisch-konfessionellen Grundlagen ebenso in den Blick gekommen sind wie die gemeinsamen Herausforderungen, vor denen Kirchen konkordienlutherischer Prägung heute in der Nordhälfte der Welt stehen, als auch die Unterschiede, die den verschiedenen Kontexten kirchlichen Lebens geschuldet sind. Es wurde beschlossen, einen Austausch möglichst vieler Dokumente und Stellungnahmen der an der Konferenz beteiligten Kirchen vorzunehmen und möglichst ins Englische und Deutsche zu übersetzen. Damit soll eine möglichst große Einmütigkeit in der theologischen Bearbeitung zeitgenössischer Fragestellungen aus konkordienlutherischer Perspektive erreicht werden.

Eine Folgekonferenz wurde verabredet. Sie soll möglichst in drei Jahren stattfinden und von der Theologischen Kommission der SELK vorbereitet werden. Wünschenswert wäre dann mehr Zeit für die Aussprache. An Themenvorschlägen wurden zunächst benannt: die „zwei Regimente Gottes“, „Natürliches Gesetz“, Luthers Stellung zum Beruf, zum Islam und zur Mission“.

LCMS erklärt Kirchengemeinschaft mit norwegischen Lutheranern

Ratifizierung erfolgt 2016

River Forest, 13.3.2015 [reporter]

Eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit haben die leitenden Geistlichen der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) aus den USA und der Lutherischen Kirche in Norwegen (LCN) bei ihrem Treffen am 6. und 7. März in den Räumen der Concordia University in River Forest (Illinois)

unterzeichnet. LCMS-Präses Dr. Matthew C. Harrison und LCN-Bischof Torkild Masvie trafen sich dort anlässlich der Synode des LCMS-Bezirks Nord-Illinois.

Nach einer Reihe von Lehrgesprächen, die 2011 begonnen

hatten, hatte die Kirchenleitung der LCMS mit Zustimmung der Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen im vergangenen November das Bestehen von Kirchengemeinschaft mit der LCN festgestellt.

Masvie sagte, er sei dankbar, dass seine Kirche mit der LCMS verbunden sei als ein „internationaler Gegenpart zu einer lutherischen liberalen Theologie.“ Nicht ohne Grund

suchten viele Missionskirchen, die die Frucht norwegischer Missionsarbeit sind, jetzt engere Verbindung mit der LCMS, so etwa die Mekane Yesus Kirche in Äthiopien oder die Lutherischen Kirche in Kenia.

Der nächste Schritt für die LCMS ist nun die Ratifizierung der Kirchengemeinschaftserklärung bei der Synode 2016.

USA: LCMS entsendet wieder mehr Missionare Geplante Verdoppelung fast erreicht

St. Louis, 24.2.2015 [reporter]

Die Verdoppelung der Zahl der Vollzeitmissionare, die die Kirchensynode der Lutherischen Kirche Missouri-Synode (LCMS) im Jahr 2013 beschossen hatte, ist fast erreicht. Wegen der Finanzkrise und der dadurch zurückgegangenen Spenden musste damals die Zahl der Vollzeitmissionare auf unter 70 zurückgefahren werden. Jetzt liegt ihre Zahl bei über 100. Bei seiner Tagung am 30. und 31. Januar im Concordia Publishing House in St. Louis beschloss der Ausschuss für Weltmission, 16 weitere Stellen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika einzurichten.

Der Weltmissionsausschuss tagte direkt im Anschluss an die Jahreskonferenz der Vereinigung lutherischer Missionsgesellschaften (ALMA), einer Organisation, die 1996 von 10 Missionsvereinen und -projekten im Umfeld der LCMS gegründet worden war. Heute arbeiten 65 solcher Gruppierungen bei ALMA mit.

Die Kirchenleitung der LCMS engagiert sich für eine ge-

wisse Koordinierung dieser Missionsbemühungen. So nahmen der Vorsitzende des Weltmissionsausschusses, Pfarrer Bernard M. Seter, sein Stellvertreter Kermit „Butch“ Almstedt und Pfarrer Dr. Albert Collver III, Geschäftsführer der LCMS-Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen, an der ALMA-Tagung teil.

„Ich bin begeistert, dass wir uns der geplanten Verdoppelung der Missionarszahl nähern“, sagte LCMS-Präsident Dr. Matthew C. Harrison. „Wir werden in unseren Bemühungen nicht nachlassen und in Kürze die höchste je erreichte Zahl an Missionaren in der LCMS haben.“ Harrison dankte dem missionarischen Frauendienst (LWML) für das intensive Werben um Spender und Sponsoren, die die finanzielle Unterstützung für die Ausweitung der Arbeit zur Verfügung gestellt hätten, und sprach dem Concordia Publishing House ein besonderes Lob für seine Unterstützung der Missionsarbeit aus.

Kanada: LCC in finanziellen Schwierigkeiten ABC-Bezirk streicht Zahlung an Gesamtkirche

Calgary, 24.2.2015 [canadian lutheran/selk]

Der durch die finanzielle Schieflage seines Unterstützungsfonds für Gemeindegrowthsbemühungen (church extension fund | CEF) in Geldnot geratene Bezirk Alberta-British Columbia der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) kann derzeit seinen finanziellen Zusagen für die Gesamtkirche nicht nachkommen und bringt diese damit selbst in Schwierigkeiten. Zwar sei eine drohende Insolvenz des Bezirks vorerst abgewendet, allerdings könnten die etwa 35 Prozent der bezirklichen Einnahmen, die bisher an die Gesamtkirche weitergeleitet worden seien, derzeit nicht bezahlt werden.

Die LCC unterstützt mit den Mitteln, die ihr über die Bezirke aus den Gemeinde zugehen, die beiden theologischen Hochschulen und die Diakonenausbildung am Concordia University College of Alberta, gibt das Kirchenblatt „The Canadian Lutheran“ heraus und finanziert missionarische Projekte wie die Pfarrerausbildung in Mittelamerika (Nicaragua, Honduras und Costa Rica), Südostasien (Thailand und Kambodscha) und der Ukraine. Außerdem stellt die LCC daraus Mittel für die Katastrophenhilfe durch „Canadian Lutheran World Relief“ zur Verfügung.

Kambodscha: Freude über Wachstum in der lutherischen Kirche Kanadische Delegation besucht ELCC

Phnom Penh, 19.3.2015 [canadian lutheran/selk]

Eine Delegation der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) besuchte auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kambodscha (ELCC) vom 5. bis zum 8. März das südostasiatische Land. Zur LCC-Delegation gehörten Präses Robert Bugbee, Missionsdirektor Leonardo Neitzel sowie der ehemalige LCC-Missionsdirektor Dr. Leonard V. Harms mit seiner Frau Carol.

Er sei beeindruckt von der Entwicklung der ELCC, sagte Bugbee, der zuletzt vor vier Jahren in Kambodscha gewesen war, beim Besuch einer Gemeinde in der Nähe von Chhuk in der Region Kampot, wo er neben der Kirche eine neue Gemeindeschule sehen konnte.

In der lutherischen Christuskirche in Phnom Penh predigte Bugbee bei der Ordination von zwei Pastoren. Die ELCC hat zahlreiche Prediger und nichtordinierte Gottesdienstleiter, die die geistlicher Versorgung auch der entlegenen Gemeinden sicherstellen, die Zahl voll ausgebildeter und ordinierter Pastoren wächst aber nur langsam. Die neuordinierten Pastoren, Phanna Bun und Sem Sothea, werden vor allem Nichtordinierte schulen und unterstützen.

Im Anschluss an den Ordinationsgottesdienst eröffneten die kanadischen Gäste gemeinsam mit ELCC-Präses Vannarith Chhim in den Gebäuden der ELCC-Kirchenleitung das Concordia Theological Institute, an dem jetzt die Pastorenausbildung der ELCC zusammengefasst wird.

„Die ELCC wurde nicht von der Lutherischen Kirche-Kanada gegründet“, betonte Präses Bugbee. Das Luther Institute – Südostasien habe in Phnom Penh theologische Vorträge für Leiter unabhängiger örtlicher Kirchen angeboten. Durch das lutherische Bekenntnis überzeugt hätten sie dann Anfang 2009 die ELCC gegründet und umgehend bei der Regierung die Anerkennung als Religionsgemeinschaft beantragt. Die Arbeit der ELCC trage sichtbar Früchte, berichtete Präses Vannarith Chhim. Die ELCC habe 32 Gemeinden und 156 weitere Predigtstellen. 6.000 Landsleute seien inzwischen Glieder der ELCC.

Leonard Harms, der schon als LCC-Missionsdirektor die Arbeit der ELCC nach Kräften gefördert hat, tut dies auch im Ruhestand. Viel Zeit verbringt er mit seiner Ehefrau Carol in Südostasien. Die ausgebildete Lehrerin hat sich bei der Schulung von Diakoninnen großen Respekt in der ELCC erworben.

VELKD diskutiert Luthers Judenschriften Bischofskonferenz in Meißen

Meißen, 19.3.2015 [velkd]

Auf ihrer diesjährigen Klausurtagung vom 14. bis zum 17. März in Meißen hat die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) das Thema „Die theologische und politische Relevanz von Luthers Schriften über die Juden“ behandelt. Vor dem Hintergrund des Reformationsjubiläums 2017 sollten auch Seiten im Werk Martin Luthers beleuchtet werden, die eine belastende „Hypothek“ (Prof. Dr. Dorothea Wendebourg) für die heutigen lutherischen Kirchen darstellen.

Die Diskussion wurde von Fachbeträgen (Prof. Dr. Johannes Ehmann, Kirchenrat Dr. Ernst M. Dörrfuß und Dorothea Wendebourg) begleitet, die zum einen den historischen Kontext und damit verbunden die Wirkungsgeschichte der unterschiedlichen Schriften bis in die Gegen-

wart darstellten und zum anderen die hermeneutischen Orientierungslinien Luthers nachzeichneten. Darüber hinaus wurde die Bedeutung von Luthers Theologie für seine Haltung gegenüber den Juden thematisiert. Die Debatte zeigte insgesamt, dass Luthers Antijudaismus kein „Randthema“ seiner Theologie darstellt und somit eine kritische Rezeption durch die lutherischen Kirchen ange-raten ist.

An der Klausur nahmen auch leitende Geistliche aus europäischen Partnerkirchen der VELKD teil, so Bischof Steen Skovsgaard (Dänische Volkskirche), Bischof Dr. Matti Repo (Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands) und Bischof Geza Filo (Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Slowenien).

Rumänien: „Jahr der Bildung“ in der Kirche A.B. Qualitätsinitiative für den Religionsunterricht

Hermannstadt/Sibiu, 11.03.2015 [gaw]

Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien (EKR) hat im Jahr 2015 die Bildung zu ihrem Schwerpunktthema gemacht. Landeskirche, Bezirke, Gemeinden und kirchennahe Einrichtungen widmen dem Thema unterschiedliche Veranstaltungen und Projekte.

Das Landeskirchliche Museum im Friedrich-Teutsch-Haus in Hermannstadt hat für den Sommer 2015 eine Ausstellung zum Thema „Lehrerinnen- und Erzieherinnenausbildung in Siebenbürgen in Geschichte und Gegenwart“ in sein Programm aufgenommen. Auch eine von der Michael-Schmidt-Stiftung geförderte Fotoausstellung mit Fotos zum Thema Bildung von bekannten Fotografen Martin Eichler, der auch den EKR-Bildkalender 2015 zum Thema Bildung gestaltet hat, wird im laufenden Jahr an mehreren Orten zu sehen sein. Die Evangelische Akademie Siebenbürgen plant Bildungsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der deutschen Friedrich-Ebert-Stiftung zu den Themen Familie, Schule, Demokratie und Rechtsradikalismus. Mit einem „Ökumenesemester Hermannstadt“

möchte das Forschungsinstitut für Ökumene Studierenden aus Rumänien und Deutschland Forschungs- und Studienaufenthalte im jeweils anderen Land ermöglichen. Im Mediascher Kirchenbezirk wird das Bildungsthema mit der Diakonie verbunden: In Seica Mare/Marktschelken soll im Pfarrhaus eine Unterkunft für sozial schwache Schüler entstehen.

Wie aktuell die Beschäftigung mit Bildung kirchlicherseits ist, zeigen Berichte aus Bukarest, wo Abmeldungszahlen im Bereich des orthodoxen Religionsunterrichtes an den Schulen sehr hoch sind. Angesichts der neuen Gesetzeslage muss sich auch die EKR den veränderten Anforderungen stellen: Religion soll nach einem Urteil des rumänischen Verfassungsgerichtshofes nur noch auf explizites schriftliches Ansuchen unterrichtet werden. Die Verantwortlichen in der EKR sind überzeugt, dass künftig mehr denn je die Qualität des gebotenen Unterrichts darüber entscheiden wird, wie viele Schülerinnen und Schüler die Religionsstunde besuchen.

Aus der evangelischen Welt

Psychotherapeutin und Bestsellerautorin Christa Meves wird 90 Sie veröffentlichte über 120 Bücher mit einer Millionenaufgabe

Uelzen, 24.2.2015 [idea/selk]

Sie ist eine der am meisten gelesenen christlichen Autorinnen: die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Christa Meves (Uelzen). Sie vollendete am 4. März ihr 90. Lebensjahr. Meves veröffentlichte über 120 Bücher mit einer Gesamtauflage von mehr als sechs Millionen Exemplaren. Sie gilt idea zufolge als eine der scharfsinnigsten Kritikerinnen des Zeitgeistes. Bereits 1971 hatte sie in ihrem Bestseller „Manipulierte Maßlosigkeit“ vor einer Frühsexualisierung von Kindern gewarnt. Die Schlüsselfigur dieser Entwicklung „unter der Ägide der evangelisch-lutherischen Kirche“ sei der Sexualwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Kentler (1928-2008) gewesen, schreibt Meves auf ihrer Internetseite. Schon Anfang der 70er Jahre habe man voraussagen können, „dass eine Sexualisierung der Kinder durch den medialen Mainstream und durch obligatorische Schulsexualerziehung viel persönliches Unglück und eine fundamentale gesellschaftliche Schwächung

hervorrufen würde“. Der Psychotherapeutin zufolge ist die Zerstörung der Familie weit fortgeschritten: „Infolge der sexuellen Revolution durch die 68er-Bewegung gibt es heute viele seelisch gestörte Kinder.“ Depressionen, Süchte, Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen hätten zugenommen. Scharfe Kritik übt Meves auch an der außerfamiliären Kollektiverziehung von Kleinkindern. Statt sie in den ersten drei Lebensjahren in Krippen zu geben, sollten sie vor allem in der Familie betreut werden. Die Bindung an die Mutter sei in dieser Phase wichtiger als Bildung. Meves unterstützt ferner den Kampf gegen die „Gender-Ideologie“. Sie sei antichristlich, totalitär und gegen die Schöpfungsordnung gerichtet, heißt es in einer „Bekenntnisökumenischen Erklärung“, die die Schriftstellerin zusammen mit rund 100 theologisch Konservativen verschiedener Konfessionen im vergangenen Jahr unterzeichnete. „Gender Mainstream-

ming“ besagt, dass jeder Mensch unabhängig von seinem biologischen Geschlecht wählen kann, als Mann oder Frau zu leben.

Die Publizistin war von 1978 bis 2008 Mitherausgeberin der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“. Von 1973 bis 1984 gehörte sie der EKD-Synode an. 1987 trat Meves zur römisch-katholischen Kirche über. Sie begründete ihren Schritt damit, dass evangelische Kirchenleitungen in wesentlichen ethischen Fragen versagt hätten. So vermisse sie bei ihnen ein unmissverständliches Engagement gegen Abtreibung, Frühsexualisierung, Pornografie und „Irrlehren“ wie die feministische Theologie. Meves hat nach eigenen Angaben rund 3.000 Vorträge im deutsch-

sprachigen Raum gehalten. Sie steht seit 1996 dem Verein „Verantwortung für die Familie“ vor, in dem Fachleute Eltern bei der Erziehung unterstützen. Im Jahr 2000 gründete sie die Fortbildungseinrichtung „Eltern Colleg – Christa Meves“. Im vergangenen Jahr war sie eine der ältesten Kandidatinnen bei der Europawahl. Die Autorin trat an für die AUF-Partei (Arbeit, Umwelt, Familie, Christen für Deutschland), schaffte aber nicht den Einzug in das Europaparlament. Für ihr vielfältiges Engagement erhielt Meves zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1985 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Sie beging ihren 90. Geburtstag unter anderem mit einem ökumenischen Gottesdienst am 7. März in Uelzen.

Gemeindekongress „DYNAMISSIO“ 2017 in Berlin Koalition für Evangelisation erwartet bis zu 6.000 Besucher

Berlin, 25.2.2015 [idea/selk]

Ein missionarischer Gemeindekongress mit der Bezeichnung „DYNAMISSIO“ wird vom 23. bis zum 25. März 2017 in Berlin stattfinden. Veranstalter ist die Koalition für Evangelisation in Deutschland (Lausanner Bewegung). Sie erwartet bis zu 6.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das teilte das Projektbüro in Gießen mit. Für die Geschäftsführung und die Organisation des Kongresses ist Willow Creek Deutschland verantwortlich. Eingeladen sind haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Landes- und Freikirchen, Werken und Verbänden. Zentrale Themen seien „das Evangelium“, „die Gemeinde“, „die Gesellschaft“ und „der/die Einzelne“, so die Mitteilung. Neben den zentralen Veranstaltungen im Velodrom gehe es an einem Tag darum, missionarische Initiativen und Gesprächsangebote in der Bundeshauptstadt wahrzunehmen. Der Kongress wolle Gemeinden ermutigen und befähigen, Jesus Christus zu bezeugen, und ihnen helfen, sich aufzumachen für und zu Menschen. Ferner solle dazu angeregt werden, dem Evangelium im Leben Raum zu geben. Anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 wolle der Kongress damit seinen Beitrag zu einem glaubwürdig gelebten Christsein

im 21. Jahrhundert leisten.

Nach Angaben des Projektbüros wird das Treffen von einem in dieser Form noch nie dagewesen Bündnis getragen. Es wirkten Christen mit aus der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), der Deutschen Evangelischen Allianz, dem Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), dem Bund Freier evangelischer Gemeinden, dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der Vereinigten Evangelischen Mission, dem Christlichen Forum Filia und weiterer Werke. Den Vorstand bilden 15 Persönlichkeiten, darunter der Generalsekretär der AMD, Erhard Berneburg (Berlin/Hannover), der Gnadauer Präses und Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Pfarrer Michael Diener (Kassel), der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Ansgar Hörsting (Witten), und die Leiterin des Amtes für missionarische Dienste der westfälischen Kirche, Birgit Winterhoff (Dortmund).

Bischof Janssen würdigt Widerstand gegen Nazis in der Kirche Gedenken an oldenburgische Bekenntnissynode von 1935

Oldenburg/Varel, 1.3.2015 [epd/selk]

Der oldenburgische Bischof Jan Janssen hat am 1. März in Varel mit einem Gedenkgottesdienst an die erste oldenburgische Bekenntnissynode vor 80 Jahren erinnert. Rund

150 evangelische Christinnen und Christen aus der Region zwischen Wangerooge und Vechta seien am 27. Februar 1935 in der Schlosskirche von Varel zusammengekommen,

um sich zu einem „entschlossenem Kampf gegen jede Verfälschung des Evangeliums“ durch die Nationalsozialisten zu verpflichten.

„Mit ihnen kommt der bewegende Funke der Bekennenden Kirche an diesem Februartag im Oldenburger Land an, ein dreiviertel Jahr nach der berühmten Synode von Barmen im Mai 1934“, sagte der Bischof: „Ermutigung und Zusammenhalt im Miteinander bäumen sich so auf gegen die Furcht.“ Die Angst vor dem NS-Staat sei nicht unbegründet gewesen. So hätten Nazis auch diese Versammlung gestört. „Und doch rückt diese kleine Gemeinschaft zusammen, ist fest überzeugt, ein klärendes Wort sagen zu müssen zur Abgrenzung zwischen Kirche und Staat, zur Konzentration auf die biblische Botschaft“, betonte Janssen.

Damit hätten sie sich eindeutig gegen die Ideologie der von den Nationalsozialisten geführten „Deutschen Christen“ unter dem damaligen Reichsbischof Ludwig Müller

gestellt. Insgesamt seien bei dieser Synode sechs Thesen verabschiedet worden. Unter anderem hätten die Beteiligten dem alles beherrschenden Staat ihre Lebenshaltung und christliche Ausrichtung entgegen gehalten: „Erst vom Reiche Gottes her erhält das Leben des Einzelnen seinen Sinn und Wert.“

Unterzeichner des Papierses waren Landwirte, Lehrer, Arbeiter, Schriftsetzer, Zimmerleute, Ärzte, Juristen, Fabrikanten und Gärtnereibesitzer. „Dem Bemühen und Beharren dieser Menschen gehört unser Respekt – selbst wenn wir sehen, wie wenig sie am Ende ausrichten gegen Gewalt, Terror, Judenverfolgung und Krieg“, unterstrich der evangelische Theologe. Doch auf der Grundlage dieser Bekennenden Kirche hätten auch die Oldenburger nach 1945 ihre Kirchenverfassung aufgebaut. „Sie haben uns Grundlegendes mit auf den Weg gegeben, das bis heute Zielsetzung und Wegweisung, Orientierung und Haltung gibt, wenn es darum geht, Kirche in unserer Zeit und Region zu gestalten.“

Kirchenpräsident beanstandet EKD-Themenjahr „Bild und Bibel“ Martin Heimbucher: „Der Mensch sei geschützt vor dem Bild“

Bensheim, 8.3.2015 [idea/selk]

Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Dr. Martin Heimbucher (Leer/Ostfriesland), beanstandet das Motto „Bild und Bibel“ des Themenjahres 2015 der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Vorbereitung auf das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017. Für ihn hätte es nahegelegen, „das schiedlich-friedliche ‚Bild und Bibel‘ einmal auszutauschen gegen das spannungsvolle ‚Wort oder Bild‘“, schreibt er im Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes (Bensheim bei Darmstadt). Heute umgäben Bilder die Menschen mehr denn je und übten Macht auf sie aus, so Heimbucher. Dafür führt er zahlreiche Beispiele an – von der Partnersuche mit manipulierbaren Fotos im Internet bis zu den Bildern von den Pariser Terroranschlägen auf einen jüdischen Supermarkt und die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“. Heimbucher: „Bilder provozieren und beeinflussen Kriege; Bilder werden gestellt und zur Propaganda missbraucht.“ Wer die Vorstellungswelt der Menschen mit einem Bild besetzen könne, gewinne mächtigen Einfluss.

Das sei auch schon zur Zeit der Reformation vor rund 500 Jahren so gewesen. Massenhaft seien mit Hilfe der damals neuen Drucktechnik Karikaturen verbreitet worden, um die eigene Sache zu fördern und das Gegenüber zu diskreditieren. Der Züricher Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531) habe sich kritisch mit der Macht der Bilder und Statuen in den Kirchen auseinandergesetzt. Der Kle-

rus und weltliche Herrscher hätten die Volksfrömmigkeit mit Heiligenbildern und Reliquien ausgenutzt sowie damit „Angstmache und Ausbeutung“ betrieben. Mit dem reformierten Bilderverzicht sei das Zweite Gebot wieder zur Geltung gebracht worden: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ (2. Mose 20,4).

Der weitgehende Verzicht auf Bilder in reformierten Kirchen soll laut Heimbucher bezeugen: „Der wahre Schmuck einer Kirche ist die in ihr versammelte Gemeinde.“ Ferner habe die Reformation das „Wort“ als das entscheidende Medium des Evangeliums ins Zentrum gerückt. Der Kirchenpräsident: „In den Bilderfluten unserer Gegenwart kann die gottesdienstliche Konzentration auf das Wort als ein wohltuender Verzicht wiederentdeckt werden.“ Der Glaube an Gottes Gegenwart könne sich nicht an das Sichtbare halten, sondern sei nur gegen den Augenschein durchzuhalten – im Vertrauen. Allerdings brauche eine Predigt auch biblische Sprachbilder. Heimbucher: „Das gelungene Sprachbild legt unsere Phantasie nicht fest, sondern setzt sie frei.“ So wie man häufig enttäuscht sei, wenn man einen gelesenen Roman als Film erlebe, so könnten auch biblische Sprachbilder an Kraft verlieren, wenn man ihnen im Bild begegne. Entscheidend für den Verzicht auf Bilder in der Kirche bleibe aber ein theolo-

gisches Argument: „Es ist ein Anschlag auf die Freiheit Gottes, ihn in einem Bild zu fixieren.“

Wie Gott so lasse sich auch das Wesen eines Menschen nicht abbilden. Dieses Gebot gewinne an Bedeutung, denn die Möglichkeiten der Vervielfältigung tendier-

ten gegen unendlich. Das digitale Universum maße sich an, das Bild eines Menschen „für immer“ zu speichern. Heimbucher: „Der Mensch sei geschützt vor dem Bild, das sich andere von ihm machen. Und er sei auch geschützt vor dem Bild, das er selbst von sich macht.“

Programmbeschwerde gegen NDR-Beitrag Stock: Pflicht zur fairen Berichterstattung wurde verletzt

Hamburg/Woltersdorf, 12.3.2015 [idea/selk]

Programmbeschwerde gegen einen Fernsehbeitrag über den Kongress christlicher Führungskräfte hat der Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Stock (Woltersdorf bei Berlin) beim Intendanten des Norddeutschen Rundfunks (NDR), Lutz Marmor (Hamburg), eingereicht. Zu dem von der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) in Zusammenarbeit mit tempus Consulting (Giengen bei Ulm) veranstalteten Kongress hatten sich vom 26. bis zum 28. Februar 3.200 Führungskräfte aus zwölf Ländern versammelt.

Schirmherr war der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt, Olaf Scholz (SPD). Die NDR-Redakteure Birgit Stamerjohanns und Christian Baars hatten über das „Gipfeltreffen zum Thema Werte und Wirtschaft“ einen Beitrag für das Hamburg-Journal gemacht. Außerdem hatte Baars einen Bericht für den Online-Auftritt des NDR geschrieben; er trug den Titel „Scholz unterstützt Kongress radikaler Christen“.

Wie Stock, der der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angehört, in seiner Beschwerde schreibt, verstoßen beide Beiträge in mehrfacher Hinsicht gegen die Programmrichtlinien des NDR und journalistisch-ethische Grundsätze. Insbesondere hätten die Autoren ihre subjektive politische und weltanschauliche Sicht in den Vordergrund gestellt und eine objektive Berichterstattung vermissen lassen. Die zentrale Unterstellung, die Veranstaltung trage homo- und islamophobe Züge, sei nachweislich falsch. Der NDR habe mit dem Beitrag versucht, eine überkonfessionell-christliche Großveranstaltung mit vielen Referenten staatstragender Parteien und großer Unternehmen zu skandalisieren, so Stock. Das stehe in krassem Widerspruch zur Verpflichtung des NDR, in seiner Berichterstattung die Auffassungen der wesentlich betroffenen Personen, Gruppen oder Stellen angemessen und fair zu berücksichtigen.

Was manche Baptisten von Evangelikalen unterscheidet Symposium „Pietismus, Neupietismus, Evangelikalismus“

Marburg, 15.3.2015 [idea/selk]

Viele Baptisten sind keine Evangelikalen. Davon ist der emeritierte baptistische Konfessionskundler Prof. Dr. Erich Geldbach (Marburg) überzeugt. Wie er in einem Vortrag auf dem Symposium „Pietismus, Neupietismus, Evangelikalismus – Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus“ der Forschungsstelle Neupietismus der Evangelischen Hochschule Tabor am 13. und 14. März in Marburg sagte, ist die evangelikale Bewegung davon überzeugt, dass es Gläubige in allen Kirchen gebe – als unsichtbare Gemeinde Gottes. „Baptisten haben stets die sichtbare Kirche gelehrt und halten die unsichtbare Kirche für ein Gespenst“, so Geldbach. Für sie bestehe die Kirche nur aus „sichtbaren Heiligen“. Evangelikale betrachteten

die Bibel und Glaubensbekenntnisse als „objektive“ Vorgaben, während Baptisten davon überzeugt seien, dass Bekenntnisse immer wieder angepasst werden müssten, „wenn der Geist Gottes neue Erleuchtungen gibt“. Wie Geldbach vor den 45 Tagungsteilnehmern weiter ausführte, können drei verschiedene Strömungen im Baptismus unterschieden werden:

„Mainline-ökumenische“ Baptisten tolerierten ein weites Spektrum theologischer Meinungen, engagierten sich für Frieden, Menschenrechte, soziale Fragen und seien ökumenisch aktiv. „Konservativ-evangelikale“ Baptisten hielten an einer traditionellen Moral fest und kooperierten

meist mit konservativen Evangelikalen. Eine „separatistisch-fundamentalistische“ Gruppe schließlich bekämpfe militant die moderne Theologie. Sie arbeite auch nicht mit anderen Gruppen zusammen, die ökumenische Kontakte unterhielten. Sie gehörten mit zu den schärfsten Kritikern der bekannten Baptisten Billy Graham und des früheren US-Präsidenten Jimmy Carter.

Wie Geldbach erläuterte, waren bis 2004 alle drei Strömungen unter dem Dach des Baptistischen Weltbundes vereint. Doch dann sei der größte Mitgliedsverband, der 16 Millionen Mitglieder zählende Bund der Südlichen Baptisten, aus dem Weltbund ausgetreten. Geldbach kritisierte, dass leitende Vertreter der Südlichen Baptisten sich als Evangelikale bezeichneten, in Wirklichkeit aber Fundamentalisten seien. Sie hätten im Jahr 2000 ein verbindliches Glaubensbekenntnis verabschiedet, das alle Mitarbeiter unterschreiben müssten. Geldbach: „Damit haben sie die Gewissensfreiheit aufgegeben.“ Die Südlichen Baptisten taufte jedes Jahr Tausende Kleinkinder und führten damit die im Baptismus übliche Taufe mündiger Christen ins Absurde. Das Priestertum aller Glaubenden sei auf Männer reduziert, weil das Bekenntnis Frauen das Pastorenamt verbiete. Für sexistisch hält es Geldbach, wenn in dem Bekenntnis festgehalten werde, dass Frauen sich ihren Männern unterordnen müssten.

Kritik übte Geldbach auch an der Weltweiten Evangelischen Allianz. Ihr Glaubensbekenntnis sei so eng gefasst, dass es keinen Spielraum für die Erforschung der Heiligen Schrift lasse, wenn es heiße, dass die Bibel „göttlich

inspiriert“, „unfehlbar“ und „vollkommen vertrauenswürdig“ sei. Zugleich bezweifelt Geldbach, dass dieser Dachverband von Kirchen in 129 Nationen und 100 internationalen Organisationen wirklich für alle Mitglieder sprechen könne. Für wichtiger als den Weltverband hält Geldbach den Weltkirchenrat. Er stehe für die Einheit der Kirche Jesu Christi.

Nach den Worten des britischen Theologen Prof. Dr. David Bebbington (Stirling/Schottland) gibt es vier Kennzeichen der Evangelikalen. Sie betonten die Notwendigkeit der Bekehrung als Start für eine Lebenswende; sie setzten ihr Vertrauen auf die Bibel als Richtschnur für ihr Leben; sie engagierten sich für ihren Glauben, um andere Menschen zu gewinnen; und sie unterstrichen die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu als Zeichen der Versöhnung Gottes mit den Menschen.

Der Leiter der Tagung, der Kirchengeschichtler Prof. Dr. Frank Lüdke (Marburg), sagte der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, bei dem Treffen sei auch festgestellt worden, dass die heutige evangelikale Bewegung in Deutschland sowohl durch Impulse des alten Pietismus – für ihn stehen dafür Persönlichkeiten wie der Pädagoge August Hermann Francke (1663-1727) oder der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760) – als auch durch Einflüsse aus dem englischen und amerikanischen Evangelikalismus, wie etwa durch den Methodisten John Wesley (1703-1791) oder den Evangelisten Dwight L. Moody (1837-1899), geprägt worden ist.

Pfarrverein: „Ohne den Pfarrer bzw. die Pfarrerin geht es nicht“ Vereinstag befasst sich mit der EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung

Hannover, 18.3.2015 [idea/selk]

Pfarrerinnen und Pfarrer spielen im Gemeindeleben der evangelischen Kirche trotz des zunehmenden ehrenamtlichen Engagements nach wie vor eine entscheidende Rolle. Das betonten die mehr als 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Pfarrvereinstag, der am 16. März in Hannover stattfand. Eingeladen hatte der Hannoversche Pfarrverein, dem über 1.600 der mehr als 1.800 Pastorinnen und Pastoren der hannoverschen und der schaum-burg-lippischen Landeskirchen angehören. Die Tagung befasste sich mit den Folgerungen aus der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im vorigen Jahr veröffentlicht hat.

Der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, Prof. Dr. Gerhard Wegner (Hannover), stellte in seinem Referat die zentrale Bedeutung des pfarramtlichen

Dienstes für die Bindung der Mitglieder an die Kirche heraus. „Ohne den Pfarrer bzw. die Pfarrerin geht es nicht“, stellte Wegner fest. Der EKD-Studie zufolge kommt für 77 Prozent aller Mitglieder, die ihren Pastor oder ihre Pastorin kennen, ein Austritt nicht in Frage. Das Co-Referat hielt der Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Reinhard Bingener (Frankfurt am Main), der nach Angaben des Pfarrvereins unter anderem den Reformprozess der EKD kritisch beleuchtet, weil dieser auf eine immer stärkere Hierarchisierung und Ökonomisierung der Kirche zulaufe. In der Mitgliederversammlung des Pfarrvereins wurden die neuen Sprecherinnen und Sprecher in den Kirchenkreisen begrüßt und verpflichtet. Sie fungieren als Bindeglieder und Vertrauensleute. Als Vorsitzender der Interessenvertretung amtiert Pastor Andreas Dreyer (Landesbergen bei Nienburg).

ACK und Neuapostolische nähern sich an Orientierungshilfe gibt Hinweise zur Gestaltung von Kontakten

Ludwigshafen, 19.03.2015 [idea/selk]

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland und die Neuapostolische Kirche (NAK) nähern sich weiter an. In einer Orientierungshilfe plädieren die Dachorganisation von 17 konfessionsverschiedenen Kirchen und Freikirchen sowie die NAK für gegenseitige Gottesdienstbesuche, gemeinsame Andachten und Gebete, die seelsorgliche Begleitung konfessionsverschiedener Ehen sowie den Austausch über theologische Übereinstimmungen und Unterschiede. Möglich seien auch das gegenseitige Überlassen von Räumlichkeiten in besonderen Fällen wie Trauungen oder Bestattungsfeiern sowie die Beteiligung von neuapostolischen Chören und Orchestern bei Gottesdiensten der ACK-Mitgliedskirchen. Vor der Veröffentlichung soll der Text mit der NAK-Kirchenleitung endgültig abgestimmt werden, teilte der Pressesprecher der ACK, Pfarrer Marc Witzenbacher (Frankfurt am Main), nach der Mitgliederversammlung am 18. und 19. März in Ludwigshafen mit.

Das Gremium habe bei der NAK einen bemerkenswerter Wandlungs- und Öffnungsprozess festgestellt. Der im Jahr 2012 herausgegebene NAK-Katechismus erläutere erstmals verbindlich den neuapostolischen Glauben und beweise eine ökumenische Öffnung. Verbliebene Anfragen und Unterschiede zu anderen Kirchen seien kein Hinder-

nis für ökumenische Kontakte. In dem Katechismus gibt die NAK ihren Anspruch auf, die einzig wahre Kirche Jesu Christi zu sein. Auch wird die Taufe in anderen Kirchen anerkannt. Zu ihren Sonderlehren gehört, dass das in der urchristlichen Kirche vorhandene Apostelamt in der NAK wiederaufgerichtet wurde.

Laut Witzenbacher sind NAK-Gemeinden an über 15 Orten Gastmitglied in einer lokalen ACK, in Hannover Vollmitglied. Die NAK hat in Deutschland hat rund 350.000 Mitglieder, in der Schweiz etwa 34.000 und in Österreich 5.000. Weltweit bekennen sich etwa zehn Millionen Menschen zum neuapostolischen Glauben. Am stärksten wächst die Gemeinschaft derzeit auf dem afrikanischen Kontinent.

Zur ACK gehören 17 Kirchen, darunter die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die römisch-katholische Kirche, orthodoxe Kirchen, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und evangelische Freikirchen. Sechs Kirchen sind Gastmitglieder, vier ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Vorsitzender ist der Bischof der katholischen Diözese Speyer, Dr. Karl-Heinz Wiesemann.

Nachrichten aus der Ökumene

Papst: Predigten weder Ein-Mann-Show noch steife Veranstaltung Ratschlag: Staunen vor dem Geheimnis Gottes vermitteln

Vatikanstadt, 19.2.2015 [KAP/selk]

Predigten sollten nach Auffassung von Papst Franziskus weder eine Ein-Mann-Show noch übertrieben steif sein. Sie bräuchten eine „spontane, normale und religiöse Atmosphäre“ ohne jede Künstlichkeit, sagte der Papst im Vatikan vor Priestern. „Wer den Showman gibt“, führe nicht in das Geheimnis Gottes ein, so Franziskus.

Gleiches gelte für gelehrte und künstliche Predigten, bei denen Gesten nur zur Effekt-Heischerei missbraucht würden. Predigten müssten das Staunen vor dem Geheimnis Gottes vermitteln. Die Kunst des Predigens bestehe darin, gemeinsam mit den Gläubigen vor Gott zu beten, „aber normal“.

Kardinal Koch: Hitler sah Nähe von Christentum und Judentum Christentum als im Judentum wurzelnde Religion erkannt

Köln, 13.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Adolf Hitler hat nach den Worten von Kurienkardinal Dr. Kurt Koch viel stärker die innere Verwandtschaft von Christentum und Judentum erfasst als die Christinnen und Christen damals selbst. Dies müssten die Kirchen mit tiefer Beschämung zur Kenntnis nehmen. Mit seiner gemeinsamen Ablehnung von Juden und Christen habe Hitler das wahre Wesen des Christentums als im Judentum wurzelnder Religion erkannt, sagte der Kardinal in Köln.

Die gemeinsame nationalsozialistische Anfeindung hätte nach den Worten Kochs bei den Christen viel mehr Mitgefühl wecken müssen, als tatsächlich wirksam geworden sei. Die Christen hätten allen Grund, ihre Mitverantwortung an der grenzenlosen Brutalität des Nationalsozialismus gegenüber den Juden und ihren mangelnden Widerstand dagegen zu bekennen. „Und wir Christen müssen ehrlich bedauern, dass erst das beispiellose Verbrechen der Shoah ein wirkliches Umdenken bewirken konnte“, so der Präsident des vatikanischen Ökumenerates und katholisch-jüdischen Dialogrates.

Koch verwies auf die Tagebücher von NS-Propaganda-

minister Joseph Goebbels, aus denen hervorgehe, dass Hitler neben den Juden auch das Christentum als „Abzweigung der jüdischen Rasse“ gehasst habe. Die Shoah könne deshalb nicht dem Christentum als solchem zugerechnet werden, sondern sei von einer gottlosen und neuheidnischen Ideologie geleitet gewesen.

Allerdings gebe es eine Mitschuld der Christen. Der Widerstand der Christen gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus sei deshalb so schwach gewesen, weil ein über Jahrhunderte hin wirksamer christlich-theologischer Antijudaismus eine weit verbreitete Antipathie gegen Juden begünstigt habe.

Der frühere Basler Bischof äußerte sich in einem Vortrag über die vor 50 Jahren verabschiedete Konzilerklärung „Nostra Aetate“ (1965), in der die römisch-katholische Kirche der langen Tradition des kirchlichen Antijudaismus eine Absage erteilte. Die am 28. Oktober 1965 beschlossene Erklärung war damals mit der breiten Mehrheit von 2.221 Ja-Stimmen gegen 88 Nein-Stimmen und zwei Vorbehalten angenommen worden.

Papst ruft Heiliges Jahr aus „Jubiläum der Barmherzigkeit“ soll am 8. Dezember beginnen

Vatikanstadt, 13.3.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat ein neues Heiliges Jahr in der römisch-katholischen Kirche angekündigt. Das sogenannte „Jubiläum der Barmherzigkeit“ soll vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016 dauern, wie der Papst am 13. März während eines Bußgottesdienstes im Petersdom mitteilte. Er wünsche sich, dass das Heilige Jahr eine „neue Etappe auf dem Weg der Kirche“ sei, das Evangelium der Barmherzigkeit allen Menschen zu bringen, sagte er in seiner Predigt. Das letzte Heilige Jahr hatte Johannes Paul II. im Jahr 2000 ausgerufen. Damals waren insgesamt rund 25 Millionen Pilger und Touristen nach Rom gekommen.

Er habe oft überlegt, wie die Kirche „ihre Mission, Zeuge der Barmherzigkeit zu sein, noch überzeugender erfüllen kann“, so Franziskus weiter. Am Anfang müsse eine „spirituelle Umkehr“ stehen. Hierzu solle das Heilige Jahr dienen.

Turnusgemäß sind Heilige Jahre alle 25 Jahre vorgesehen.

Das bevorstehende „Jubiläum der Barmherzigkeit“ ist damit ein außerordentliches Heiliges Jahr. Mit seiner Organisation ist der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung betraut.

Während eines Heiligen Jahres sind römische Katholiken aufgerufen, nach Rom zu pilgern und in den dortigen Hauptkirchen Gottesdienst zu feiern und zu beten. Ziel ist eine Stärkung des Glaubens. Das Jahr ist traditionell mit einem besonderen vollkommenen Ablass verbunden. Es beginnt mit der Öffnung der Heiligen Pforte des Petersdoms durch den Papst.

Das erste Heilige Jahr wurde 1300 von Papst Bonifaz VIII. ausgerufen. Seit 1450 wird es alle 25 Jahre begangen. Der römische Brauch leitet sich vom jüdischen Jubeljahr her, das nach biblischem Zeugnis alle 50 Jahre begangen wurde. In diesem Jahr sollten Schulden erlassen und Sklaven auf freien Fuß gesetzt werden.

Betrugsverdacht gegen norwegischen Bischof

Verdacht der Statistikfälschung mit Einwanderern

Oslo, 27.2.2015 [KAP/KNA/selk]

Gegen den römisch-katholischen Bischof von Oslo, Bernt Eidsvig, und seine Diözese wird wegen Betrugs ermittelt. Der Kirche wird vorgeworfen, Einwanderer aus mehrheitlich römisch-katholischen Ländern ohne ihr Wissen als Katholiken registriert zu haben, um auf diese Weise höhere Zuschüsse des Staates zu erhalten, wie die norwegische Zeitung „Vart Land“ berichtet. Betroffen seien bis zu 67.000 Menschen. Sollten diese Angaben zutreffen, hat die katholische Kirche Zuschüsse in Höhe von rund 50 Millionen Norwegischen Kronen (5,83 Millionen Euro) zu viel erhalten. In Norwegen erhalten die lutherische Volkskirche sowie andere Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften einen staatlichen Zuschuss, der pro Mitglied gezahlt wird.

Wie die Diözese Oslo auf ihrer Internetseite mitteilt, hat es unterdessen eine Durchsuchung des Bischofssitzes gegeben. „Die Leitung und der Stab in der katholischen Diözese Oslo bedauern die entstandene Situation“, heißt

es in einer Stellungnahme von Eidsvig. „Wir unternehmen unser Möglichstes, der Polizei alle nötigen Informationen zu geben.“ Man habe nie die Absicht gehabt, jemanden gegen seinen Willen als Katholiken zu registrieren oder Geld für Nicht-Katholiken zu erhalten. Die Mitgliedsregister würden derzeit gründlich überarbeitet.

Die römisch-katholische Diözese Oslo hat mittlerweile neue Mitgliederzahlen vorgelegt. Man habe bislang knapp 7.000 Kirchglieder zu viel verzeichnet, teilte Verwaltungschefin Lisa Wade vor Journalisten in Oslo mit. Schuld daran sei die „unbefriedigende Methode“, Kirchenmitglieder mittels ihrer Nationalität ausfindig zu machen. Mitarbeiter von Kirchengemeinden hatten offenbar zuletzt auch auf Telefonbücher zurückgegriffen, um die Namen römisch-katholischer Einwanderer ausfindig zu machen. Dabei unterblieb in vielen Fällen die Kontaktaufnahme zur rechtmäßigen Registrierung.

Mehr Offenheit gegenüber Homosexuellen

Ordenskonferenz zur Weltfamiliensynode

Bonn, 16.3.2015 [KAP/KNA/elk]

Mehr Barmherzigkeit im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen und einen anderen Umgang mit dem Scheitern menschlicher Lebensentwürfe wünschen sich die römisch-katholischen Orden in Deutschland von der Kirche. In einer am 16. März in Bonn veröffentlichten Stellungnahme zur kommenden Weltfamiliensynode im Vatikan erklärte die Deutsche Ordensobernenkonferenz (DOK), auch in einer zweiten Zivilehe lebenden Katholiken sollte unter bestimmten Voraussetzungen der Zugang zu den Sakramenten wieder ermöglicht werden.

Generell sprechen sich die Vertreter der Männer- und Frauenorden dafür aus, in Fragen von Sexualität, Partnerschaft und Ehe das Gewissen der Katholiken stärker zu achten und ihnen mehr Vertrauen entgegenzubringen. „Gläubige aus dem Kernbereich der Gemeinden bitten auch ganz ausdrücklich die Verantwortlichen unserer Kirche, ihnen doch mehr Vertrauen entgegenzubringen“, heißt es. „Sie wünschen durchaus eine Unterstützung der Gewissensbildung und Hilfen zur Entscheidungsfindung. Sie kritisieren aber auch, dass manche Seelsorger versuchen, ihnen sehr stark in ihre Gewissensentscheidungen hineinzuwirken.“

Zugleich werben die Ordensobernen für eine neue Gewichtung der Sexualität. „Dass jeder einzelne sexuelle Akt auf den Kinderwunsch hin offen sein müsse, teilt ein Großteil der Gläubigen nicht“, heißt es. Jungen Menschen müsse geholfen werden, „zu einer personalen reifenden Sexualität zu finden, die Ausdrucksweisen der Liebe zu lernen und Formen/Stufen der Zärtlichkeit zu finden“.

Mehr Offenheit wünschen sich die Orden auch gegenüber Homosexuellen und ihren Partnerschaften. „Homosexuell veranlagte Christen orientieren sich durchaus am christlichen Lebensentwurf einer Partnerschaft mit Verbindlichkeit und Treue. In einer solchen Partnerschaft dauerhaft sexuell enthalten leben zu sollen, können die meisten unter ihnen nicht akzeptieren.“

Nach Einschätzung der DOK sind manche dieser Fragestellungen schon zu lange auf der kirchlichen Tagesordnung, ohne dass Antworten gefunden werden. Es gebe eine verbreitete Diskrepanz zwischen kirchlicher Lehre und dem Leben der Gläubigen. Das belaste eine offene Verkündigung des Evangeliums. Die Orden verweisen zugleich auf ein großes Angebot kirchlicher Beratungsstellen und der

Jugend- und Familienseelsorge in Deutschland. Dies könne aber noch ausgebaut werden – auch mit Unterstützung der Orden und Klöster.

Die DOK ist der Zusammenschluss der Höheren Oberen der Orden und Kongregationen in Deutschland. Zu ihr gehören rund 430 Obere, die insgesamt rund 22.800 Ordensfrauen und -männer in Deutschland vertreten.

Finnland: Innerorthodoxer Konflikt um Frauenordination **Ex-Lutheraner Metropolit Jääskeläinen für Frauenordination**

Helsinki, 10.3.2015 [KAP/KNA]

Die erste Bischöfin in Finnland, Irja Askola, sorgt nicht nur weiter für Spannungen in der evangelisch-lutherischen Kirche, sondern hat jetzt auch Unruhe bei den orthodoxen Christen ausgelöst. Anlass dafür war ihre Teilnahme an einer Priesterweihe in der orthodoxen Uspenski-Kathedrale von Helsinki auf Einladung von Metropolit Ambrosius Jääskeläinen. Askolas Anwesenheit auf einem Ehrenplatz weckte den Unmut vieler Kirchgänger und führte zu einer harschen Verurteilung durch den Oberhirten der finnländischen Orthodoxie, Erzbischof Leo Makkonen von Karelien.

Die ganze Angelegenheit erhält umso größeres Gewicht, als das Thema Frauenordination schon länger bei Finnlands Orthodoxen gegensätzlich diskutiert wird: Während sich Erzbischof Leo aus traditionell russisch-orthodoxer Schule völlig ablehnend verhält, befürwortet der vom Luthertum konvertierte Metropolit Ambrosius die Frauenordination auch für die Orthodoxie.

Die Orthodoxe Kirche von Finnland gehörte bis 1921 zum Patriarchat Moskau. Seitdem ist sie „autonom“ unter dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel. Sie zählt rund 60.000 Gläubige.

Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland tagte **Deutsche Übersetzung der „Göttlichen Liturgie“ vorgelegt**

München 8.3.2015 [OBKD/selk]

Vom 6. bis zum 8. März 2015 fand in München die diesjährige Frühjahrstagung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) unter Leitung ihres Vorsitzenden, Metropolit Dr. h.c. Augoustinos (Labardakis) von Deutschland (Ökumenisches Patriarchat), statt. Mitglieder der im Februar 2010 gegründeten OBKD sind die 16 Diözesan- und Weihbischöfe aller orthodoxen Diözesen Deutschlands. Die OBKD ist somit das höchste Zentralorgan der Orthodoxen Kirche in Deutschland.

Zu den eigentlichen Arbeitssitzungen trat die Bischofskonferenz im russisch-orthodoxen Frauenkloster „Hl. Elisabeth“ in Buchendorf zusammen. Hier standen insbesondere Fragen des schulischen orthodoxen Religionsunterrichtes in Bayern und in anderen Bundesländern und der Ausbildung des theologischen Nachwuchses im Vordergrund. Auch wurde über das Vorhaben der möglichen Einrichtung eines kircheneigenen Zertifikatskurses zur künftigen Ausbildung orthodoxer Religionslehrer sowie

über ökumenische Aufgaben der OBKD und etliche aktuelle Fragestellungen beraten.

Seit einigen Jahren arbeitet im Auftrag der OBKD eine Kommission an der Übersetzung liturgischer orthodoxer Texte ins Deutsche, der Vertreter der verschiedenen Diözesen angehörten. Sie hat nun den Text einer gemeinsamen deutschen Übersetzung der Göttlichen Liturgie vorgelegt, der – zunächst für eine Erprobungsphase – freigegeben wurde. Dieser neue Text der einheitlichen Fassung der Göttlichen Liturgie sollte nun weit reichende Verbreitung und liturgische Verwendung und vor allem auch praktische Erprobung finden.

Inzwischen ist von der Übersetzungskommission auch eine Übersetzung der Texte des Mysterions der Taufe und des Mysterions der Krönung (Trauung) erarbeitet worden, die zur Erprobung veröffentlicht werden.

Serbisch-orthodoxe Kirche setzt umstrittenen Bischof ab Filaret verlieh Kirchenorden an den mutmaßlichen Kriegsverbrecher

Belgrad, 13.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Die serbisch-orthodoxe Kirche hat den durch mehrere Skandale belasteten Bischof von Mileseva im Südwesten des Landes abgesetzt. Laut serbischen Medienberichten beschloss das oberste Leitungsgremium, der von Patriarch Irinej I. geleitete Heilige Synod in Belgrad, den rechtsnationalistischen Bischof Filaret (Micovic) gegen seinen Willen abuberufen. Eine offizielle Erklärung der Kirche gab es zunächst nicht.

Zuletzt gab es im Januar Proteste gegen Filaret, weil er einen Kirchenorden an den mutmaßlichen serbischen Kriegsverbrecher Vojislav Seselj verliehen hatte. Drei Menschenrechtsgruppen, darunter das serbische Helsinki-Komitee, riefen den serbisch-orthodoxen Patriarchen Irinej I. auf, sich von dem Bischof zu distanzieren. Eine Person wie Seselj, die für einen Genozid verantwortlich sei, dürfe nicht als Vorbild verehrt werden. Vor dem Inter-

nationalen Strafgerichtshof in Den Haag läuft seit Jahren ein Prozess gegen Seselj.

Filaret, seit mehr als 15 Jahren Bischof, posierte 1991 während des Balkankriegs vor Fotografen mit einem Maschinengewehr vor einem Panzer. Mehrfach betonte er seine Sympathie und Solidarität mit serbischen Angeklagten in Den Haag. Vergangenen Sommer erklärte Filaret, er gehöre der Kirche nicht mehr an. Irinej I. ermahnte ihn daraufhin und verlangte von ihm erfolgreich, seine Aussage zu widerrufen. Zudem wird dem Bischof sexueller Missbrauch von Kindern vorgeworfen. Seine Anhänger schätzten an Filaret hingegen unter anderem, dass er seinen Bischofssitz, das aus dem 13. Jahrhundert stammende Kloster Mileseva, zu einer stattlichen Residenz ausgebaut und einen Radiosender gegründet hat.

ACK: Unterzeichnung der Taufklärung nicht mehr möglich Apostelamt Jesu Christi stimmt der Erklärung dennoch zu

Frankfurt/M., 16.3.2015 [ACK/selk]

Durch die intensivere kirchliche Zusammenarbeit der Kirchen in der DDR wurde das Apostelamt Jesu Christi (ACJ) K.d.ö.R. (Ost) Gastmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR. Diese ging nach der Wiedervereinigung in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf. So wurde das Apostelamt Jesu Christi (Ost) die bisher einzige sogenannte apostolische Gemeinschaft, die auf Bundesebene als Gastmitglied in der ACK mitarbeitet. In der Mitgliederversammlung der Bundes-ACK im Herbst letzten Jahres wurde über den Wunsch des Apostelamts Jesu Christi beraten, die Erklärung der wechselseitigen Taufanerkennung zu unterzeichnen. Wie

die Geschäftsführerin der ACK, Dr. Elisabeth Dieckmann (Frankfurt/M.), erklärte, habe die Mitgliederversammlung hierzu den Beschluss gefasst, dass eine nachträgliche Unterzeichnung der Erklärung nicht möglich sei, das ACJ aber die Freiheit habe, seine Zustimmung zu ihr nachträglich zu erklären. Die erklärte positive Haltung des ACJ gegenüber der Erklärung von Magdeburg habe die Mitgliederversammlung mit Dank zur Kenntnis genommen.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist Vollmitglied der ACK und hat 2007 die Magdeburger Taufanerkennungsvereinbarung unterzeichnet.

Karikaturen sollen gesellschaftliche Missstände aufdecken Sinram: Mohammed-Karikaturen oft reine Provokation

Köln-Ankara, 6.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Nach Einschätzung der Kölner Politikwissenschaftlerin und Dänemark-Expertin Dr. Jana Sinram sind Mohammed-Karikaturen „inzwischen oftmals eine vorhersehbare, gezielte ‚Superprovokation‘.“ Es sei bedenklich, dass

manche Medien solche Bilder pauschal „als ultimative Verteidigung der Meinungs- und Pressefreiheit vor sich hertragen“, sagte Sinram in einem Interview mit der katholischen Nachrichtenagentur KNA. Karikaturen sollten

gesellschaftliche Missstände aufdecken und nicht nur provozieren.

Im dänischen Karikaturenstreit 2005/06 hätten viele Muslime nicht die Darstellung ihres Propheten kritisiert, so

die Forscherin weiter, sondern „den gesammelten Abdruck der zwölf Karikaturen zusammen mit verletzenden Texten“. In der nachfolgenden Debatte sei es weniger um Religion als um Vorurteile gegangen. Sinram hat soeben ein Buch über den Karikaturenstreit veröffentlicht.

Türkisches Gericht sperrt Internetseite von „Charlie Hebdo“ Karikaturen seien „Beleidigung religiöser Werte“

Istanbul, 6.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Wie die türkische Presse meldete, ließ ein türkisches Gericht auf Betreiben der Regierung die Internetseite des französischen Satiremagazins „Charlie Hebdo“ sperren. Begründet wurde der Schritt mit einer nicht hinnehmbaren Beleidigung religiöser Werte durch die Mohammed-Karikaturen. Anlass war die Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen des Magazins, das im Januar Ziel eines blutigen Anschlags militanter Islamisten geworden war. Auch Teile anderer Internetseiten seien blockiert worden. Das Gerichtsurteil kam auf Beschwerde der türkischen Internetbehörde zustande.

Die regierungskritische Gewerkschafts-Website „Sendika.org“ meldete, insgesamt seien 49 Websites oder Teile von ihnen von der Entscheidung des Gerichts in Ankara betroffen. Auch Teile von „Sendika.org“ seien blockiert. Die Betreiber der Websites seien nicht gewarnt oder über die Sperrung informiert worden. Dasselbe Gericht hatte auch die Website des ersten Atheisten-Verbandes in der Türkei sperren lassen. Kritiker werfen der türkischen Regierung eine zunehmende Einschränkung der Meinungsfreiheit vor. Insbesondere der Verdacht auf Beleidigung des Islam löst immer wieder Verbote aus.

Kommentar

Lässt sich Gott beleidigen? – Gedanken zum Thema ‚Blasphemie‘

Wiederholt habe ich in letzter Zeit diese Behauptung zu lesen bzw. zu hören bekommen – auch in Gottesdiensten der SELK: Gott lässt sich nicht beleidigen, auch nicht durch spöttische Karikaturen. Gott stünde über solcher Kritik. Höchstens die Anhänger Gottes – in unserem Fall wir Christen – könnten sich in ihren Gefühlen verletzt sehen. Darum ginge es auch in dem Blasphemieartikel des Grundgesetzes, über dessen Abschaffung zurzeit diskutiert wird. Um des hohen Gutes der freien Meinungsäußerung willen wird Christen geraten, dann – wie Gott selbst – über solch spottender Satire bzw. Karikaturen zu stehen.

Mir kommt in solchen Situationen allerdings die paulinische Warnung in den Sinn: „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Galater 6,7). Vom Kontext her geht es darum, dass wir Menschen von Natur aus auf dem falschen Boden ackern und aussäen: auf dem Boden unseres Fleisches. Da ist nichts zu holen Da ist nichts zu ernten außer Tod und „Verderben“. Nur auf dem Boden des Geistes Gottes ist was Gutes zu ernten, nämlich „das ewige Leben“.

Insofern steht alles Leben, das nicht aus Gott schöpft, unter dem Zorn und Spott Gottes. Wer sich aber durch Spott und Hohn an dem Namen Gottes vergeht, versündigt sich an Gott selbst, denn Gottes Name steht für Gott selbst! Darum steht die Heiligung Gottes und seines Namens direkt am Anfang seiner Gebote: Wer aber „den Namen des Herrn, unseres Gottes unnützlich führt“ – z.B. in Satire und Karikaturen – den wird Gott nach seinem Wort im 2. Gebot „nicht ungestraft lassen.“

Wäre Gott ein durch nichts zu erschütterndes „höheres Wesen“, würde ihn auch jede Gotteslästerung kalt lassen. Aber dieser deistische Gott, der einmal die Welt geschaffen hätte und sie nun unbeteiligt ablaufen ließe wie ein Uhrmacher eine von ihm geschaffene Uhr – ist nicht der Gott, der sich uns in der Heiligen Schrift offenbart. Unser Gott ist ein durch und durch liebender Gott, der sich in Liebe nach seine Menschen verzehrt. Er ist der Gott, der seinem Propheten Hosea zumutet, eine stadtbekanntete Hure zu heiraten und mit ihr Kinder zu haben- zum Zeichen seiner göttlichen Liebe – trotz aller Treulosigkeit seines Volkes. Er ist der Gott, der am Ende seinen einzi-

gen Sohn am Kreuz opfert, um dadurch endgültig seine unwandelbare Liebe und Treue zu seinen Menschen offenbar zu machen. Und diesem, unserm Gott und Herrn, sollte es egal sein, ob er von Menschen verspottet und gelästert wird oder nicht?

Am Kreuz hat er in seinem Sohn allen Spott und Hohn ertragen und – alles andere als gleichgültig – erlitten, aber wenn er in der Herrlichkeit seines Sohnes wiederkommt, wird er richten die Lebendigen und die Toten, wird er Gericht halten über alle Gottlosigkeit und -lästerung.

Das Verhalten der Satiriker mit ihrer Gotteslästerung und ihrem Spott ist nichts anderes als das „Toben der Heiden“, auf das Gott – nach Psalm 2 – sehr wohl reagiert: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet

ihrer. Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn und in seinem Grimm wird er sie schrecken“ (Psalm 2, 4-5).

Diesen Zorn Gottes, der durch keine Meinungsfreiheit ausgehebelt wird, sollten wir den Menschen bezeugen und uns selbst von unserm liebenden und darum auch mahnenden Gott rufen lassen: „Dienet dem Herrn mit Furcht und küsst seine Füße mit Zittern, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege ... Wohl allen die auf ihn trauen“ (Psalm 2, 11-12).

Verfasser des Kommentars: Pfarrer i.R. Werner Degenhardt, Eichenring 23, 29393 Groß Oesingen

INFO-Box

Der deutsche Blasphemie-Paragraph

§ 166 des Strafgesetzbuches regelt: „(1) Wer öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften [...] den Inhalt des religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften [...] eine im Inland bestehende Kirche oder andere Religionsgesellschaft oder Weltanschauungsvereinigung, ihre Einrichtungen oder Gebräuche in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören.“

Der Blasphemie-Paragraph ist jedoch eine Strafnorm, die vor allem symbolische Bedeutung hat, weil der §166 StGB kaum noch angewandt wird.

Anselm von Feuerbach, der Begründer des modernen deutschen Strafrechts, schrieb 1801 in seinem Lehrbuch: „Dass die Gottheit injuriert [beleidigt] werde, ist unmöglich; dass sie wegen Ehrenbeleidigungen sich an Menschen räche, undenkbar; dass sie durch Strafe ihrer Beleidiger versöhnt werde, Torheit.“ Im deutschen Reichstrafgesetzbuch von 1871 findet sich bereits ein Vorgänger des

heutigen Paragraphen 166. Er bestraft die Gotteslästerung zwar noch, aber nicht mehr als Tat gegen Gott, sondern als Beschimpfung einer Kirche oder Religionsgemeinschaft.

In der Praxis berufen sich nur wenige Staatsanwälte und Richter auf das Blasphemie-Verbot. Von 60 im Jahr 2013 in der polizeilichen Kriminalstatistik aufgeführten Fällen wurde die große Mehrheit von der Staatsanwaltschaft nicht zur Anklage gebracht. Und wenn doch über den Glauben vor Gericht verhandelt wird, betonen die Gerichte regelmäßig den Vorrang von Meinungs-, Kunst- und Pressefreiheit. Faktisch dient der Blasphemie-Paragraph vor allem dem öffentlichen Frieden. Kommt es zur Anzeige, ist das Kriterium der Gefährdung des öffentlichen Friedens gegenüber Inhalt und Art der vermeintlichen Blasphemie vorrangig.

Blasphemie, meist mit „Gotteslästerung“ wiedergegeben, bedeutet wörtlich so viel wie „Rufschädigung“. Im Hintergrund steht die Vorstellung von Gott als einer Person, deren Ruf man schädigen oder die man beleidigen könnte wie einen Menschen.

Islam nicht nur im Licht terroristischer Aktivitäten sehen Jesuit Troll plädiert für Entwicklung eines europäischen Islam

Klagenfurt, 11.3.2015 [KAP/selk]

Vor die Gefahr, den Islam statt in seiner Gesamtheit „nur im Licht der terroristischen Aktivitäten zu sehen“, hat der deutsche Theologe und Islamwissenschaftler Prof. Dr. Christian W. Troll bei einem Vortrag in Klagenfurt hingewiesen. Gerade angesichts jüngster Entwicklungen sei es geboten, den Islam und die Muslime zunächst „als religiös-kulturell-politisches Gesamtphänomen zu betrachten, so der Jesuit.

Historisch betrachtet gebe es nicht den Islam als solchen, sondern nur „den Islam der Muslime, die selbst entscheiden, was ihrer Meinung nach in ihrer Religion möglich ist.“ Troll plädierte in einem Vortrag über „Islam - Christentum - Moderne“ an der Universität Klagenfurt für ein religiös und kulturell neu gemischtes Europa, in dem sich „ein europäisch gefärbter Islam entwickelt.“

Ein „kritischer und offener“ Dialog sei anzustreben, der gemeinsame Werte und die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dazu seien auch Bemühungen erforderlich, das religiös-demokratische Denken aller zu fördern.

Der Islamwissenschaftler nannte zwei wesentliche Aspekte für die Zukunft: Zum einen solle eine weltweite, Religionsgrenzen überschreitende Allianz gegen Terrorismus gebildet werden. Zum anderen sei eine radikale Wende seitens der Nichtmuslime hin zu sozialwirtschaftlicher Gerechtigkeit erforderlich. Außerdem müsse anerkannt werden, dass alle Menschen die gleiche Würde und Grundrechte haben. „Es gilt, wirklich globale Nachbarschaft zu leben und nachbarschaftlich zu denken und zu handeln“, appellierte Troll.

Für viele ist der Gott von Christen, Juden und Muslimen gleich chrismon-Umfrage zum Gottesbild

Frankfurt a.M., 2.3.2015 [epd]

Dass Christen, Juden und Muslime trotz aller Unterschiede an denselben Gott glauben, ist eine weit verbreitete Vorstellung. Wie aus einer repräsentativen Umfrage des evangelischen Monatsmagazins „chrismon“ (März-Ausgabe) hervorgeht, sind 52 Prozent der Westdeutschen und 36 Prozent der Ostdeutschen dieser Ansicht. Jeweils zwölf

Prozent vertreten die Meinung, dass der jüdische und der christliche Gott identisch sind, Muslime aber an einen anderen glauben. 39 Prozent im Osten und 27 Prozent im Westen sagten, jeder der drei Religionen beziehe sich auf einen anderen Gott. Das Institut Emnid befragte im Auftrag von „chrismon“ 1.004 Menschen.

Politische Korrektheit ist intellektuelle Diktatur Oxford-Professor beim Kongress christlicher Führungskräfte

Wetzlar/Oxford, 21.2.2015 [idea/selk]

Die politische Korrektheit ist eine Art intellektueller Diktatur. Dieser Ansicht ist der britische Mathematikprofessor und Wissenschaftsphilosoph Dr. John Lennox von der Universität Oxford. Wie er in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) sagte, wird der christliche Glaube immer mehr zur Privatsache gemacht: „In England sind wir inzwischen manchmal so weit, dass man in öffentlichen Reden nicht einmal mehr Gott erwähnen darf.“ Hinzu komme, dass feststehende Begriffe schleichend mit neuen Inhalten gefüllt würden.

Als Beispiel nannte er das Wort Toleranz. Das lateinische „tolerare“ habe ursprünglich bedeutet, dass man die Meinung eines anderen zwar nicht teile, ihm aber zugestehe, diese dennoch öffentlich zu äußern. Heutzutage bekomme „tolerieren“ immer stärker die Bedeutung, dass man gar nichts mehr sagen dürfe, was einen anderen verletzen könnte. „Das ist eine sehr gefährliche Tendenz“, so Lennox.

Immer häufiger berichteten ihm Studenten, dass man

sehr vorsichtig sein müsse mit dem, was man von seinem christlichen Glauben preisgebe, so Lennox. Er ermutige angehende Forscher trotzdem, ihren Glauben nicht zu verstecken: „Ich rate ihnen das, was schon unser Herr Jesus den Jüngern geraten hat: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Also macht eine gute Arbeit, aber verrätet nicht eure Überzeugungen!“

Scharfe Kritik übte Lennox an den Kirchen. Die christliche Verkündigung sei weithin so verwässert, dass sie niemanden mehr erreiche. „Viele Bischöfe unserer anglikanischen Kirche sind fast so atheistisch wie die neuen

Atheisten. Das ist ein Skandal!“ Konversionen vom Christentum zum Islam bezeichnete er als „eine Anklage an unsere Kirchen und Gemeinden“. Lennox: „Da haben wir versagt.“ Der Wissenschaftler ermutigte zum regelmäßigen Bibelstudium. Christen sollen das nicht nur tun, um einen Vortrag oder eine Bibelarbeit vorzubereiten. Grund und Zweck des Lesens in der Heiligen Schrift sei es, Gott kennenzulernen. Lennox war einer der Hauptreferenten beim Kongress christlicher Führungskräfte vom 26. bis 28. Februar in Hamburg mit rund 180 Ausstellern und etwa 3.000 Teilnehmern.

kurz und bündig

- Der Salzburger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dietmar W. Winkler wird auch weiterhin als Konsultor an der Arbeit des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen mitwirken. Papst Franziskus hat die Beauftragung verlängert, nachdem Winkler von Papst Benedikt XVI. erstmals dazu berufen worden war. Winkler zählt international zu den bedeutendsten Fachleuten für Geschichte und Gegenwart des orientalischen Christentums.

- In Norddeutschland tauschten drei römisch-katholische Bischöfe und vier evangelische Bischöfe und Kirchenpräsidenten an den Fastensonntagen die Kanzeln. In Kirchen der jeweils anderen Konfession hielten sie ihre Fastenpredigten, um zu zeigen, „dass sie in ökumenischer Verbundenheit auf das Reformationsjubiläum und Reformationsgedenken 2017 zugehen“.

- Die drei deutschen Delegierten für die vom 4. bis zum 25. Oktober im Vatikan stattfindende Weltbischofssynode zu Familienfragen stehen fest: Neben dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Kardinal Dr. Reinhard Marx, werden auch der Vorsitzende der DBK-

Pastoralkommission, der Osnabrücker Bischof Dr. Franz-Josef Bode und „Familienbischof“ Bischof Dr. Heiner Koch (Dresden) im Oktober an der Bischofsversammlung in Rom teilnehmen.

- Der Münchner Moraltheologe Prof. Dr. Johannes Gründel starb im Alter von 85 Jahren am 17. März. Der gebürtige Schlesier lehrte von 1968 bis 1997 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In vielen Ethik-Kommissionen und medizinisch-ethischen Arbeitsgruppen brachte sich der Geistliche als Experte ein. Sein 1980 erschienenes Buch „Normen im Wandel“ wurde zu einem Standardwerk der Moraltheologie.

- Den ersten Band der gesammelten Werke Prof. Dr. Hans Küngs (87) hat der Verlag Herder am 17. März in Tübingen vorgestellt. Die wissenschaftliche Gesamtausgabe des Schweizer Theologen ist auf 24 Bände angelegt. Vier Bände jährlich sind geplant. Das erste Buch befasst sich mit Küngs Auseinandersetzung zum Denken des evangelischen Theologen Karl Barth.

Diakonie-Report

„Flüchtlinge willkommen heißen“ SELK-Gemeinde in Radevormwald hilft Flüchtlingen

Radevormwald, 18.3.2015 [RP/selk]

„Flüchtlinge willkommen heißen“: Dieses Motto eines Hirtenbriefes von Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom Januar haben sich etwa 70 Radevormwalder Bürgerinnen und Bürger auf die Fahne geschrieben, vor allem viele aus der zur SELK gehörenden Martini-Gemeinde. Sie

trafen sich am 13. März im Gemeindehaus der Martini-Gemeinde, um sich weiter zu informieren und hinsichtlich der Bedürfnisse der Flüchtlinge zu erkundigen. Da auch Betroffene anwesend waren, gab es einen direkten Austausch.

Als Referent und Dolmetscher hatte Pfarrer Johannes Dress von der Martini-Gemeinde den aus Syrien stammenden und in Remscheid praktizierenden Mediziner Dr. Safi Hazzan eingeladen.

Solidarität und Dankbarkeit waren im Saal der Martini-Gemeinde deutlich zu spüren. Die Radevormwalder Bürgerinnen und Bürger zeigten sich offen und solidarisch für die anwesenden Flüchtlinge aus Syrien und Eritrea, die sich wiederum dankbar zeigten für die bereits geleistete Arbeit und für das aktuelle Engagement. Das rührte auch den syrischen Neurologen und Schmerztherapeuten Hazzan. „Ich bin überwältigt von der Solidarität in Radevormwald, mit welcher Selbstverständlichkeit Sie sich den Fremden gegenüber solidarisch zeigen und Ihre Hilfe anbieten. Ich bin sehr froh, heute unter Ihnen zu sein.“ Der Mediziner, der seit Jahren im Bergischen lebt, aber auch über die Grenzen hinaus wirkt, hat im Laufe seiner Karriere auch Erfahrungen mit Patientinnen und Patienten gemacht, die aus ihrer Heimat geflohen sind und über Jahre als Flüchtlinge unter uns leben. „Was bedeutet es überhaupt, Flüchtling zu sein?“, fragte Hazzan die Anwesenden. „Wer einen Krieg erlebt hat, der weiß, wie elend das ist.“ Das Schlimmste seien nicht die möglichen physischen Kriegsverletzungen. Die Flüchtlinge seien traumatisiert. „Sie fliehen aus Angst, verlassen alles, was sie haben, nicht nur Materielles, oft auch Verwandte und Familie.“

Viel schwerwiegender als der materielle Verlust, versicherte Hazzan, sei der ideelle, den die Flüchtlinge erleiden. „Sie verlieren ihre Würde. In ihrer Heimat waren sie jemand, hatten ein soziales Umfeld, Freunde, Nachbarn, Familie.“ Er deutete auf den gesenkten Kopf eines Flüchtlings. „In der Fremde kennen sie keinen. Sie fühlen sich

wie ein Niemand und wissen nicht, was sie erwartet“, sagte er.

Was die Flüchtlinge brauchen, sagte Hazzan, sei Zeit und Ruhe, um den psychischen Druck zu verarbeiten. Bei der Frage, was sie noch benötigten, sagte einer der Flüchtlinge, dass zunächst das Lernen der Sprache das Wichtigste sei und danach Arbeit. Letzteres, erklärte ihnen Hazzan auf Arabisch, sei gesetzlich festgesetzt. Daran könnten die Radevormwalder Bürgerinnen und Bürger nichts ändern. Sprachunterricht hingegen wird seit vier Wochen zweimal pro Woche von Ehrenamtlichen von der Martini-Gemeinde angeboten, ebenso auch von der örtlichen Volkshochschule. Außerdem gibt es eine Sammelstelle für Möbel und Haushaltsgegenstände, die an die Flüchtlinge weitergereicht werden, und unbürokratische Hilfe von Einzelpersonen, angefangen von Fahrrädern über Kühlschränke bis hin zu Betten.

In dieser Woche werden eine Stadtrundfahrt sowie ein gemeinsames Kaffeetrinken mit und für die Flüchtlinge von der Martini-Gemeinde angeboten. Insgesamt 119 Flüchtlinge sind derzeit in Radevormwald registriert, verteilt auf mehrere Wohnungen und in provisorischen Einrichtungen.

Auch Vanessa Adamek, direkte Nachbarin des Flüchtlingsheims an der Neustraße, bot Hilfe an: „Wann immer Sie etwas brauchen, können Sie klingeln.“ Die Helferinnen und Helfer selbst äußerten den Wunsch nach einer Koordinierungsstelle. Die Rader Hilfsbörse stellte sich dafür zur Verfügung, doch auch mit der Stadt, sagte Pfarrer Dress, sollte der Kontakt diesbezüglich weiter gesucht werden. Dazu gehört, dass das angedachte Patenprogramm konkretisiert und Patenschaften organisiert werden.

Migrationsgeschichte von Mitarbeitern hat Vorteile in der Pflege

Zwischenfazit aus Forschungsvorhaben

Hildesheim, 25.3.2015 [epd]

Pflegedienste mit ausländischem Personal sind bei der Betreuung älterer Menschen mit Migrationshintergrund offenbar im Vorteil. Dieses Zwischenfazit ziehen Hildesheimer Wissenschaftler aus dem Forschungsvorhaben „Care-Dienstleistungen als ethnisches Unternehmertum“. Durch ihre Mehrsprachigkeit könnten Pflegenden, die selbst eine Zuwanderungsgeschichte hätten, besseren Kontakt zu älteren Migrantinnen und Migranten aufnehmen, so die Sozialpädagogin Johanna Krawietz So könnten sie zum Beispiel die Pflegebedürftigen bei Arztbesu-

chen begleiten und Übersetzungsarbeit leisten.

Die Hildesheimer Arbeitsgruppe hat nach eigenen Angaben bislang zehn Pflegedienstleister in Niedersachsen befragt, die sich speziell um Seniorinnen und Senioren mit ausländischen Wurzeln kümmern. Die Einrichtungen seien nach ihrer Unternehmensstruktur, ihrem Arbeitsalltag und ihrer Geschäftsstrategie befragt worden. Die vom niedersächsischen Wissenschaftsministerium geförderte Studie läuft noch bis zum Januar 2016.

Deutschland ist auf Demenz schlecht vorbereitet

EKD und Diakonie geben Broschüre heraus

Berlin, 19.3.2015 [idea]

Rund 1,4 Millionen Menschen in Deutschland leiden an Demenz. Jährlich erkranken etwa 140.000 Menschen neu, und bis 2050 wird sich diese Zahl voraussichtlich verdoppeln. Auf diese massiv steigenden Zahlen sei man nur unzureichend vorbereitet, sagte der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Dr. Hans-Jürgen Papier (München), am 19. März vor Journalisten in Berlin. Dort stellten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Diakonie Deutschland die Broschüre „Wenn die alte Welt verlernt wird. Umgang mit Demenz als gemeinsame Aufgabe“ vor. Darin informiert die Kirche über Hilfsangebote und ermutigt Betroffene zu einem bewussten Umgang mit der Erkrankung. Sie fordert zudem Politik und Verbände auf, die Lebensumstände für Demenzkranke zu verbessern. Papier – Vorsitzender der EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung – regte neuartige, flexible Betreuungsformen an, um pflegende Angehörige besser zu unterstützen. Letztlich gehe es aber nicht nur um Res-

ourcen, sondern auch um die Anerkennung und soziale Verankerung von Pflegetätigkeiten: „Es geht um eine Kultur des Umgangs mit Pflege.“

Der Präsident der Diakonie Deutschland, Pfarrer Ulrich Lilie (Berlin), forderte die Politik auf, die Unterstützung und Versorgung von Menschen mit Demenz als langfristige Aufgabe zu begreifen und nicht von Legislaturperiode zu Legislaturperiode denken. Die Tübinger Theologieprofessorin Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, die dem Rat der EKD angehört, machte darauf aufmerksam, dass der Umgang mit Demenz nicht allein rechtliche oder medizinische Fragestellungen aufwerfe, sondern das Grundverständnis des Menschen berühre: „Die Demenzerkrankung stellt das Bild des starken, bewussten und leistungsfähigen Lebens in Frage.“ Demenz zeige, wie sehr die Zerbrechlichkeit und Bedrohtheit zum Verständnis des Lebens gehörten.

Nichtchristen und Atheisten in der Diakonie beschäftigen?

Verband Freikirchlicher Diakoniewerke tagte

Heiligenstadt, 17.3.2015 [idea/selk]

Die Diakonie sollte auch Atheisten und Angehörige anderer Religionen einstellen können. Das hält der Vorstandssprecher des Diakonischen Werkes Niedersachsen und Abteilungsleiter Diakonie im Landeskirchenamt der hannoverschen Landeskirche, Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Künkel (Hannover), „unter bestimmten Voraussetzungen für nicht ausgeschlossen“. Wie er auf der Mitgliederversammlung des Verbands Freikirchlicher Diakoniewerke in Heiligenstadt (Oberfranken) sagte, handelt es bei Beschäftigungsverhältnissen in der Diakonie um Dienstgemeinschaften. Dies seien aber nicht notwendigerweise auch Glaubensgemeinschaften. Auf dem Treffen diskutierten 40 leitende Delegierte aus freikirchlichen Diakoniewerken über den Begriff „Dienstgemeinschaft“. Er steht für die Gestaltung kirchlicher Arbeitsverhältnisse. Im Rahmen der Dienstgemeinschaft handeln etwa paritätisch besetzte Gremien die Bezüge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Dr. Jörg Kruttschnitt (Berlin), Vorstand der Diakonie Deutschland, sagte, dass sich „Dienstgemeinschaften und Gewerkschaften nicht ausschließen“. Ohnehin hätten nach der geänderten Rechtslage Gewerkschaften bei diakonischen Trägern ein Zutrittsrecht.

Der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung im freikirchli-

chen Diakonischen Werk Bethanien (Solingen), Andreas Schneider, unterstrich die Bedeutung eines guten Miteinanders von Dienstgebenden und Mitarbeitenden in der Diakonie. Nötig sei eine Kultur der Wertschätzung. Dazu passe es jedoch nicht, wenn manche Verantwortliche die Arbeit der Mitarbeitervertretungen behinderten. Schneider gehört auch dem Mitarbeitervertreter-Gesamtschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland und des dortigen Diakonischen Werks an.

Der Vorstandsvorsitzende des baptistischen Diakoniewerks Tabea, Emanuel Brandt (Hamburg), kritisierte, dass freikirchliche Diakonieverrichtungen im Diakonischen Werk Niedersachsen nur als Gastmitglieder aufgenommen werden. Dies sei nicht zu akzeptieren. Dieses Problem der Ausgrenzung müsse auf Bundesebene im Gespräch mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geklärt werden.

Dem Verband Freikirchlicher Diakoniewerke gehören 41 Mitglieder an, die jährlich fast 1,6 Milliarden Euro umsetzen und 39 Krankenhäuser, 46 Seniorenzentren, neun Behinderteneinrichtungen sowie zwölf Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen betreiben.

Kurz notiert

- Vom 13. bis zum 15. Februar fand die diesjährige Jahrestagung des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes (DMF) der SELK in Homberg/Efze statt. Neben den Berichten aus den Kirchenbezirken und Arbeiten an der Ordnung des DMF wurden Arbeit und Akzeptanz der DMF-Zeitschrift „Koralle“ sehr positiv gewürdigt. Nach langjähriger engagierter Mitarbeit wurden Inge Eidam (Marburg) und Ute Brückmann (Berlin/Wedding) aus dem Kreis des DMF verabschiedet. Der DMF sucht intensiv nach neuen Mitarbeiterinnen.

- Vertreter des in der SELK beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa trafen am 12. März in Oberursel mit Rick Steenbock, dem Eurasia-Koordinator der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, zusammen. Mit dem Ver-

treter der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK wurden Überlegungen zu Kooperationen in der Osteuropaarbeit angestellt.

- Unter der Leitung der Kaiserslauterer Kirchenvorsteherin und Diakonie-Beauftragten des Kirchenbezirks Süddeutschland der SELK, Barbara Lux, brachen zehn Gemeindeglieder der Kaiserslauterer SELK-Gemeinde und acht Gemeindefreunde am 8. März nach dem Gottesdienst zu einem Asylbewerberheim auf, um mit Kindern Asylsuchender Familien zu spielen. Die Aktion stand unter dem Titel „Kinderdiakonietag“. Etwa 25 Kinder aus dem Heim kamen an dem sonnigen Nachmittag dazu und ließen sich zu kreativen Angeboten einladen.

Interessantes angezeigt

„Du verwandelst mich Schritt für Schritt“

SELK: Bethlehem Voices in Hannover und Groß Oesingen

Hannover/Groß Oesingen, 18.3.2015 [selk]

Unter dem Motto „Du verwandelst mich Schritt für Schritt“ geben die in der Bethlehemsgemeinde Hannover der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Bethlehem Voices im April unter der Leitung von Susanne Gieger zwei Konzerte: Am Freitag, 24. April, tritt der Gospelchor in der St. Petri-Kirche der SELK in Hannover auf. Beginn: 20 Uhr. Am Sonntag, 26. April, folgt das Konzert in der Immanuelkirche der SELK in Groß Oesingen. Beginn: 18 Uhr. Mit dabei sind auch wieder eine Band sowie die Blechbläserinnen und Blechbläser der Bethlehemsgemeinde unter der Leitung von Wolfgang Fleischer.

Das Programm besteht neben der Latin-Messe und weiteren Stücken von Martin S. Müller aus Highlights des „Best of“-Programms aus dem letztjährigen Jubiläumskonzert der Bethlehem Voices.

Die Bethlehem Voices wurden im Sommer 1999 gegründet. Seine Aufgabe sah der Chor von Anfang an darin, in den Gemeindegottesdiensten mitzuwirken. Bereits ein knappes Jahr später wurde er auch über die eigene Gemeinde hinaus in Gospel- und Lobpreisgottesdiensten sowie bei Kirchenmusiktagen und -festen aktiv. Seit 2001 gibt er regelmäßig eigene Konzerte; je eines im Frühjahr und im Herbst. Im Sommer 2002 und 2013 wirkten die Bethlehem Voices auch in der Gospelkirche Hannover mit. Seit 2004 gestalten sie regelmäßig die „Lange Nacht der Kirchen“ in der Gemeinde musikalisch mit.

Der Chor besteht zurzeit aus rund 35 Sängerinnen und Sängern, die auch gemeinsame Aktionen wie Chorfreyzeiten zusammen durchführen. Die Chormitglieder sind zwischen 16 und 46 Jahre alt und kommen aus den verschiedensten Kirchen. Das Repertoire umfasst vor allem Gospels und Sacro-Pop-Songs.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Propst Klaus Pahlen (58), Essen, wurde durch die Versammlung der Synoden der Kirchenbezirke Westfalen und Rheinland am 6. März 2015 in Witten erneut als Propst des Sprengels West gewählt. Die Amtszeit wurde bis zum 31. Dezember 2015 befristet. Die gottesdienstliche Bestätigung erfolgte am 6. März 2015 in Witten durch Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., Hannover. Es assistierten die Superintendenten Burkhard Kurz, Dortmund, und Gerhard Triebe, Düsseldorf.

Vikar Volkmar Schwarz (55), Duisburg, wurde am 12. März 2015 in Bergen-Bleckmar durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Er verbleibt als Pfarrvikar in Duisburg.

Vikar Thomas Beneke (28), Leipzig, hat am 24. Februar 2015 in Marburg vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden. Ihm wurde am 12. März 2015 in Bergen-Bleckmar durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt.

Cand. theol. Andreas Pflock (28), Oberursel, hat am 10. März 2015 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden.

Katharina Reitze (27), Münster, wurde am 8. März 2015 in Verden durch Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., Hannover, unter Assistenz von Pfarrer Carsten Voß, Verden, zur Diakonin eingesetzt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

[Pfarrwitwen, S. 67:]

Schütze, Liselotte:
Hegelstr. 39, 95447 Bayreuth

KURZNACHRICHTEN

● Bereits zum vierten Mal wurde am 22. März ein **Gottesdienst** der **Plauerer** St. Matthäus-Gemeinde der SELK vom **Mitteldeutschen Rundfunk** (MDR-Kultur) übertragen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prof. i.R. Dr. **Wilhelm Rothfuchs** (Hermannsburg) begeht am 11. April seinen **50. Ordinationstag**. Der emeritierte Pfarrer der SELK war in den Pfarrbezirken Berge-Unshausen und Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde) tätig und leitete nebenamtlich das Praktisch-Theologische Seminar, ehe er 1989 Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel wurde. Rothfuchs ist verheiratet mit seiner Frau Erna, geborene Meyer. Das Ehepaar hat sechs Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Jan Osmer hat jetzt im Bremer Carl Schünemann Verlag den Reiseführer „**Die Kirchen im Landkreis Verden**“ veröffentlicht. Darin werden auch die Kirchen der Gemeinden Verden, Brunsbrock und Stellenfelde der SELK vorgestellt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf der Tagung des Missionskollegiums der **Lutherischen Kirchenmission** der SELK am 11./12. März in Bleckmar wurde **Anne Schütze** (Hamburg) zur neuen Rendantin gewählt. Sie folgt auf **Helmut Meyer** (Beckedorf), der diese ehrenamtliche Funktion nach mehr als 40 Jahren abgibt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 23. April wird **Dr. Jürgen Lehmann** (Kelkheim) **85**. Nachdem er zuvor im Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK als Beiratsmitglied und als Präses von Synoden Leitungsfunktionen übernommen hatte, berief die 8. Kirchensynode den Juristen 1995 in Erfurt für acht Jahre als Kirchenrat in die Kirchenleitung. Der Jubilar ist verheiratet mit Irene, geborene Zeidler. Das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 7. März traf sich in Dortmund der Vorstand des **Diasporawerks in der SELK – Gotteskasten – e.V.** Vorberatern wurden Anträge aus Gemeinden der SELK, aber auch aus Litauen, Weißrussland, Polen und Liberia. Erörtert wurden auch Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und der Nachwuchswerbung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Christa Lenz** (Biesenthal) begeht am 16. April ihren **75. Geburtstag**. Das langjährige Mitglied der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfra-

gen ist kirchlich vielfältig engagiert, für die Gesamtkirche auch als Verwalterin kircheneigener Häuser in Oranienburg und Woltersdorf. Sie ist verheiratet mit ihrem Mann Martin, das Ehepaar hat ein Kind.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In Brüssel wurde am 22. März **Johannes Reitze-Landau ordiniert**. Reitze-Landau ist aus der SELK hervorgegangen, in der er auch das Lehrvikariat durchlaufen hat. Er gehört nun der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien (ELKB) an, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht. Die Ordination nahm ELKB-Präses Gijbertus van Hattem vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Jahrestagung des **Amtes für Kirchenmusik** der der SELK fand am 16. März in Hannover statt. Neben Haushaltsfragen wurden Berichte aus den Sprengeln, aus dem Kirchenchorrat, dem Posaunenchorrat, dem Jugendwerk und der Musikbibliothek behandelt. Über die Allgemeinen Kirchenmusiktage 2015 und der kommenden Jahre wurde diskutiert. Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) berichtete aus der Arbeit der Gesangbuchkommission.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen der Tagung von Vertretern theologischer Kommissionen lutherischer Kirchen in Europa und Nordamerika am 4./5. März in Oberursel wurde der langjährige Vorsitzende der **Theologischen Kommission der SELK**, Pfarrer Dr. Albrecht Adam, aus der Kommission verabschiedet. Den Vorsitz in der Kommission übernimmt zum 1. Juli Prof. Dr. Christoph Barnbrock

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In vielen SELK-Kirchen sind Werke der Künstlerin **Eva Limberg** (1919-2013) zu sehen. Der Museumsleiter Hans Schumacher hat mit seinem Team vom Bielefelder Osthusschule-Museum ein Werkverzeichnis der plastischen Arbeiten von Eva Limberg zusammengestellt (329 Seiten | 29,90 €).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 27 Chormitglieder kamen ein letztes Mal in Radevormwald zusammen, um ihren Abschied als **Jugendchor im Sprengel West** der SELK „Swing“ zu begehen. Die Chormitglieder sind wegen anderer Verpflichtungen nicht mehr in der Lage, eine regelmäßige Chorarbeit aufrechtzuerhalten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Nachdem Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld) die **Leitung des Pastorkollegs** der SELK abgegeben hat, konnte nun mit Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) ein Nachfolger gewonnen werden. Der 50-jährige Theologe übernimmt diese nebenamtliche Funktion zunächst für ein Jahr kommissarisch.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 22. bis zum 26. Februar fand in Ratzeburg zur Frage der Kreuzestheologie Martin Luthers im Kontext gegenwärtiger Anfragen die Frühjahrstagung der **Luther-Akademie** statt. SELK-Pfarrer **Dr. Christian Neddens** referierte unter dem Titel „Kreuzestheologie im Bild“ zur Konzeption und Gestaltung der reformatorischen Altäre aus der Cranach-Werkstatt sprach.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Immer wieder erfüllte mehrstimmiger Gesang das Kirchenbüro der SELK, als dort am 23. und 24. Februar die **Gesangbuchkommission der SELK** tagte. Die Arbeiten an einer Neuauflage des Vorentwurfs II, der auch die vom Allgemeinen Pfarrkonvent bereits gefassten Beschlüsse berücksichtigt, wurden fortgesetzt. Die Neuauflage soll auf der 13. Kirchensynode der SELK behandelt werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Bischof **Hans-Jörg Voigt**, D.D., war am 1. März zu Gast in der Wolfsburger St. Michaelsgemeinde der SELK. Grund war das einjährige Bestehen der „geistlichen **Arbeit unter den Russischsprechenden** in Wolfsburg und Umgebung.“ Den Arbeitskreis hat Vikar Sergius Schönfeld, der aus Kasachstan stammt, gegründet. Neben der Predigt referierte Voigt zu „Flüchtlinge willkommen heißen – Christentum und Islam in Europa“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bei der **Leipziger Buchmesse** (12. bis 15. März) war Edition Ruprecht, Partnerverlag der SELK, als einer von 2.263 Ausstellern präsent.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Leitungsgremium des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) tagte unter der Leitung des neuen TFS-Koordinators, Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen), am 13. März in Hannover. Dabei wurde über ein neues Veranstaltungsformat (TFS-Freizeiten), ein Blockseminar in Wittenberg und Möglichkeiten zur Unterstützung der Arbeit für und mit Migrantinnen und Migranten diskutiert.

Fachkommentar für „breitere Leserschaft“ SELK: Volker Stolle veröffentlicht „Das Markusevangelium“

Mannheim/Oberursel/Göttingen, 24.3.2015 [selk]

„Das Markusevangelium. Text, Übersetzung und Kommentierung (unter besonderer Berücksichtigung der Erzähltechnik)“ ist jetzt als Ergänzungsband 17 der „Oberurseler Hefte“ auf den Markt gekommen, verfasst von Prof. i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim), der an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) von 1984 bis 2005 als Professor für Neues Testament und Mission tätig war. Sein Buch ist unter anderem entstanden aus Vorlesungen an der LThH, wo er das Buch am 14. April etwa ab 10.30 Uhr im Rahmen einer „akademischen Geburtstagsfeier“ aus Anlass seines 75. Geburtstags vorstellen wird.

Stolles Kommentar zum Markusevangelium behandelt dessen überlieferten Text in seinen Erzähl-Einheiten. Diese sind jeweils griechisch abgedruckt, übersetzt und kommentiert.

Überlegungen zur Predigtvorbereitung mit Hilfe dieses Kommentars sowie eine eigene Predigt des Verfassers

belegen, dass das Buch auch auf den Gebrauch in der kirchlichen Praxis hin angelegt ist. Überhaupt ist der Adressatenkreis des Buches bewusst weit gefasst, wie Stolle selbst erläutert: „Die ungewöhnliche Verbindung zwischen Verzicht auf einen wissenschaftlichen Apparat und Abdruck des griechischen Textes hat ihren Grund. Einerseits möchte ich über den engen Kreis des wissenschaftlichen Diskurses hinaus eine breitere Leserschaft ansprechen. Andererseits erlaubt mit der griechische Text eine genaue Strukturanalyse. Da er aber von einer deutschen Übersetzung begleitet ist, wird es auch Leserinnen und Lesern ohne griechische Sprachkenntnisse möglich sein, sich ausreichend zu orientieren.“ Umfangreiche Literaturangaben und Register erschließen das Buch.

Der Kommentar ist als fadengeheftetes Hardcover von 416 Druckseiten im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen) erschienen (ISBN 9783846901755) und kostet 89 Euro, ebenso die eBook-Fassung.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.